

A detailed engraving of Johannes a Lasco, a Polish Reformation leader. He is depicted from the chest up, wearing a dark, heavy robe with a white sash and a distinctive cap. He has a long, flowing white beard and is looking slightly to the right.

HENNING P. JÜRGENS

Johannes a Lasco 1499-1560

Ein Europäer des Reformationszeitalters

JOHANNES a LASCO, Polonus.
*Misit in exilium, Te ingrata Polonia LASCO,
Sed fixas sedes Frisia grata dedit.
Anglia Te vidit Doctorem, Dania pellit,
Rursus amor Patria Te capit atque fovet.*

f

*Veröffentlichungen der
Johannes a Lasco Bibliothek
Grosse Kirche Emden 2*

herausgegeben von Walter Schulz

Johannes a Lasco 1499-1560
Ein Europäer des
Reformationszeitalters

HENNING P. JÜRGENS

© foedus-verlag, Wuppertal 1999
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Brekklumer Druckerei Manfred Siegel KG
Printed in Germany
ISBN 3-932735-33-1

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Jürgens, Henning P.:

Johannes a Lasco, 1499 - 1560 - ein Europäer des
Reformationszeitalters / Henning P. Jürgens. - Wuppertal : Foedus
1999

(Veröffentlichungen der Johannes-a-Lasco-Bibliothek, Große Kirche
Emden ; Bd. 2)

ISBN 3-932735-33-1

Johannes a Lasco 1499-1560

Ein Europäer des Reformationszeitalters

HENNING P. JÜRGENS

Zu ihrer Wiedereröffnung im November 1995 hat sich die Bibliothek der Großen Kirche in Emden einen Namensgeber gewählt: Johannes a Lasco. Im Hauptchor, an der ersten Säule, hängt sein Porträt, ein Bild aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es zeigt einen ganz in Schwarz gekleideten Mann, mit langem Bart und ernstem Gesichtsausdruck, in der Hand ein Buch. Auf Höhe seines Kopfes sind beidseitig Bibelzitate wiedergegeben. Auf dem Rahmen steht: *Johannes a Lasco Baro Poloniae*, polnischer Baron.

Das Bild vermittelt auch dem heutigen Betrachter den Eindruck einer bedeutenden Persönlichkeit. Was das Bild nicht zeigt, nicht zeigen kann, ist das, was a Lasco eigentlich auszeichnet: sein spannendes, wechselvolles Leben, seine geistige Entwicklung, seine Wirksamkeit und seine Kontakte in ganz Europa, seine grenzenüberschreitende Bedeutung für die Geschichte Emdens und Ostfrieslands und für den reformierten Protestantismus. Deshalb soll sein außergewöhnlicher Lebensweg, der zugleich beispielhaft für die Reformationszeit war, hier geschildert werden.

Familie, Kindheit, Jugend

Johannes a Lasco wurde 1499 in Lask, auf dem Stammsitz seiner Familie westlich von Warschau in Polen geboren. Sein genauer Geburtstag ist nicht bekannt, und auch sein Geburts-

Familie

haus hat sich nicht erhalten. A Lasco entstammte dem polnischen Adel: Seine Mutter Susanna kam aus der reichen Familie von Bakowa Góra, sein Vater Jaroslaw Laski war als Palatin (Woiewode) von Sieradz Mitglied des königlichen Senats und gehörte damit zur Schicht des polnischen Hochadels, zu den sogenannten Magnaten. Die Familie der Laskis war allerdings erst in den vorangegangenen Generationen in diese obersten Adelsschichten aufgestiegen. Doch schon in dieser Herkunft unterschied sich a Lasco deutlich von den übrigen Reformatoren. Seine Abstammung aus dem Adel und sein selbstverständlich aristokratisches Auftreten bestimmten seinen Lebensweg.

Der Onkel

In der Generation von a Lascos Vater treffen wir auf eine Persönlichkeit, die prägend für den jungen Johannes gewesen ist: seinen Onkel, ebenfalls Johannes mit Namen (1496-1531), der unter der polnischen Namensform Jan Laski der Ältere in die polnische Geschichte eingegangen ist. Er hatte als zweiter Sohn der Familie eine geistliche Karriere eingeschlagen, hatte zahlreiche wohldotierte kirchliche Ämter eingenommen, war zum königlichen Sekretär und später zum Kronkanzler Polens aufgestiegen. Auf diplomatischen Missionen ins Ausland und besonders nach Rom bewies er sein Talent für politische Verhandlungen. Zugleich verstand er es, für sich und seine Familie einträgliche Positionen und kirchliche Ämter zu erlangen. Sein Name ist heute vor allem mit dem »Statut Laskiego« verbunden, der ersten schriftlichen Sammlung des polnischen Staatsrechts, die auf seine Veranlassung hin 1506 im Druck erschien. 1510 wurde er von König Zygmunt I. zum Erzbischof von Gnesen und damit zum Primas, zum Oberhaupt der polnischen Kirche ernannt. In diesem höchsten geistlichen Amt Polens bestimmte er als Mitglied des Senats für mehr als 20 Jahre die Politik seines Landes entscheidend mit.

Krakau

Jan Laski der Ältere holte die Söhne seines Bruders von Lask an seinen Hof nach Krakau, in die damalige Hauptstadt Polens. Neben Johannes waren das sein älterer Bruder Hieronymus (geb. 1496) und sein jüngerer Bruder Stanislaw (geb. ca. 1501). Alle drei wurden in Krakau aufgezogen, aber nicht an der Universität der Stadt immatrikuliert. Statt dessen erhielten sie Privatunterricht bei einem Hauslehrer. Das Unterrichtspensum

der Zeit bestand vor allem in intensivem Unterricht in den alten Sprachen, Latein und später auch Griechisch. Neben den Grammatikunterricht traten die Lektüre von historischen und philosophischen Texten sowie der klassischen Literatur. Außerdem wurden die jungen Adligen auch im Reiten, Jagen und im Umgang mit Waffen unterwiesen.

Als der Primas 1513 zur Teilnahme am V. Laterankonzil nach Rom aufbrach, nahm er die beiden älteren Neffen Hieronymus und Johannes mit nach Italien. Sie begannen ein Studium, zuerst von Juni 1513 bis zum Herbst 1514 in Rom, anschließend zusammen mit dem jüngeren Bruder Stanislaw in Bologna und Padua. Die Laski-Brüder lebten zusammen mit anderen polnischen Adligen aus den reichsten Familien des Landes – auch ein unehelicher Königssohn war darunter – in einer Art Wohn- und Studiengemeinschaft unter Leitung eines Hauslehrers. Aus dieser Zeit stammen die ersten Briefe, die sich von a Lasco erhalten haben: Von Bologna aus schrieben die jungen Studenten an ihren Onkel, der inzwischen nach Krakau zurückgekehrt war, natürlich auf Latein. Schon in diesen allerersten Briefen finden sich Aussagen über a Lasco, die etwas widerspiegeln von der Wirkung, die er auf seine Mitmenschen gehabt hat. Sein Hauslehrer Jan Branicki schrieb über a Lasco: »Johannes ist von höchster Tugend – einen solchen Jungen habe ich noch nie gesehen; möge er lange leben.« Und sein Bruder schrieb, nachdem a Lasco von einer Reise nach Deutschland zurückgekehrt war: »Seit er wieder da ist, bin ich wie ein neuer Mensch. Er hat alle Müdigkeit von mir genommen, meine Faulheit ist wie weggeblasen, und ich habe wieder Lust zu lernen. Seine Begabung und sein Eifer, die er für freie Rede und Gesang zeigt, gehen weit über die seiner Altersgenossen hinaus.« Auch wenn sich Hieronymus mit dieser überschwenglichen Beschreibung nur in der Kunst des lateinischen Loblieds geübt hat – seine Urteile stimmten mit dem überein, was später andere über a Lasco schrieben.

Schon während des Studiums in Italien, das seine ganze Jugendzeit über vom 14. bis zum 19. Lebensjahr dauerte, traf der Onkel Entscheidungen über a Lascos weitere Zukunft. Während nämlich sein Bruder Hieronymus als Ältester zum Erben des väterlichen Titels vorgesehen war, sollte Johannes

*Studium
in Italien*

*Geistliche
Karriere*

als Zweitgeborener eine geistliche Karriere in der polnischen Kirche beginnen. Die kirchlichen Ämter, für die a Lasco als akademisch gebildeter Angehöriger des hohen Adels in Frage kam, waren meistens mit Grundbesitz verbunden, der hohe jährliche Einnahmen, sogenannte Pfründen, einbrachte. Wenn eine solche Stelle durch den Tod eines Inhabers oder seinen Wechsel auf eine andere Position frei wurde, lag die Entscheidung über die Neubesetzung entweder beim Papst, beim König oder dem Bischof. Ein kompliziertes System mit Anwartschaften auf freiwerdende Ämter, die an der päpstlichen Kurie in Rom förmlich gehandelt wurden, ermöglichte es a Lascos Onkel als Primas Polens und päpstlichem Legat, seinem Neffen alle Türen zu öffnen. Noch bevor a Lasco aus Italien zurückgekehrt war, erhielt er eine sogenannte Kustodie in Leczyca und die Mitgliedschaft in den Domkapiteln von Krakau und Plock, beide mit besonders hohen Einnahmen versehen. Die Einkünfte einer Gemeinde in Piotrków erhielt a Lasco schon als Achtzehnjähriger, und vier Jahre später gab er sie wieder zugunsten einer anderen Stelle auf. Sein Onkel verzeichnete in seinem Tagebuch, wieviel Geld es ihn gekostet hatte, die entsprechenden Formalitäten in Rom erledigen zu lassen.

*Priester und
königlicher
Sekretär*

Im Frühjahr 1519 kehrte a Lasco nach Polen zurück, vermutlich nach Krakau. Da sich aus dieser Zeit keine Briefe von ihm erhalten haben, wissen wir nur wenig über ihn, das meiste aus Urkunden und königlichen Akten. 1521 war ein wichtiges Jahr für a Lasco: Er wurde zum Priester geweiht – Voraussetzung für den weiteren Aufstieg auf der kirchlichen Karriereleiter – und fast gleichzeitig zum königlichen Sekretär ernannt. Die königlichen Sekretäre, es gab immer mehrere, entstammten meist den adeligen Familien und zeichneten sich im 16. Jahrhundert durch gute Bildung aus. Nicht wenige Inhaber dieses Amtes stiegen später in politisch einflußreiche Ämter oder Bistümer auf. Mit der Aufnahme in den Kreis der königlichen Sekretäre trat a Lasco in den engeren Bereich der weltlichen Verwaltung Polens ein. Im selben Jahr 1521 wurde a Lasco auch Dekan des Erzbistums Gnesen an der Bischofskirche seines Onkels. Mit seiner adeligen Herkunft, seiner Begabung, seiner hohen Bildung und wichtigen Ämtern in Staat

und Kirche wurde ihm eine Karriere quasi zu Füßen gelegt. Allerdings gelang es seinem Onkel nicht, ihm einen Bischofsstuhl zu verschaffen, obwohl man schon 1523 über entsprechende Versuche munkelte.

Erasmus und der Humanismus

Hieronimus Laski, der ältere Bruder, erwies sich als hochbegabter Diplomat und wurde schon in jungen Jahren mit königlichen Aufträgen auf Auslandsreisen geschickt. So war er Mitglied der polnischen Delegation zu den Krönungsfeiern für Kaiser Karl V. Bei dieser Reise lernte er auch Erasmus von Rotterdam kennen. Der niederländische Humanist, einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, genoß in Polen hohes Ansehen, worüber ihm Hieronymus berichtete – für Erasmus eine der ersten Begegnungen mit einem Polen.

Im Sommer 1524 brach Hieronymus Laski erneut zu einer diplomatischen Mission auf, die ihn an den französischen Hof führen sollte. Zu dieser Reise nahm er seine Brüder Johannes und Stanislaw mit. Sie reisten über die Schweiz, begegneten dem Reformator Zwingli in Zürich und besuchten in Basel gemeinsam Erasmus von Rotterdam. Der äußerte sich in seinen Briefen anschließend sehr positiv über die jungen Polen: Sie seien »von gepflegter Bildung und den schönen Künsten zugetan«.

Nicht nur bei Erasmus, auch bei a Lasco scheint der Besuch großen Eindruck hinterlassen zu haben. Zwar brachen die drei Laskis nach wenigen Tagen wieder auf und setzten ihre Reise nach Frankreich fort. Doch als Johannes ohne seine Brüder aus Frankreich zurückkehrte, machte er im Frühjahr 1525 wieder in Basel Station. Diesmal quartierte er sich für einen längeren Aufenthalt direkt bei Erasmus ein, der damals im weitläufigen Gebäudekomplex des Druckers Johannes Froben am Basler Nadelberg wohnte.

Die Monate bei Erasmus – a Lasco blieb etwa ein halbes Jahr lang in Basel – waren für den jungen Geistlichen eine prägende Zeit. Noch zwei Jahrzehnte später schrieb er in einem Brief an Bullinger: »Erasmus hat mich dazu gebracht, daß ich mich mit Theologie beschäftigte, ja, er hat mich erstmals in

*Zweite
Auslandsreise*

*Bei
Erasmus*

die wahre Religion eingeführt.« Bei Erasmus lernte a Lasco den Humanismus, dem er schon während seines Studiums in Italien begegnet war, in seiner nordeuropäischen Spielart kennen. Erasmus und seine Mitstreiter bemühten sich, wie die Gelehrten südlich der Alpen, um eine Wiederbelebung und Verbreitung der antiken Texte. Doch lag dabei ein besonderer Akzent auf der Erziehung und Bildung zu einem christlichen Leben – man hat Erasmus auch als »christlichen Humanisten« bezeichnet. Die Prägung durch Erasmus ist zudem ein Element, das a Lasco mit vielen anderen Reformatoren, vor allem der schweizerischen Theologie, verbindet.

*Haus-
gemeinschaft*

Die erhaltenen Briefe aus der Zeit von a Lascos Aufenthalt in Basel zeichnen ein lebhaftes Bild des täglichen Lebens in diesem Humanistenhaushalt: Der junge Pole und der alternde Erasmus verbrachten viel Zeit miteinander. Sie nahmen die Mahlzeiten gemeinsam ein – a Lasco scheint die Kosten für die Haushaltsführung übernommen zu haben, denn nach seiner Abreise klagte Erasmus, er könne sich nur mühsam wieder an ein einfacheres Leben gewöhnen – und führten dabei Gespräche über aktuelle theologische und politische Fragen. Das Jahr 1525, das a Lasco in Basel erlebte, war in vieler Hinsicht ein entscheidendes Jahr für die weitere Entwicklung der Reformation in Deutschland: Der Bauernkrieg, die Rolle der Obrigkeiten für die Kirche, der Streit um die Abendmahlstheologie zwischen Schweizern und Wittenbergern waren die Themen der Stunde. Erasmus selbst hatte sich gerade erstmals öffentlich gegen Luther gestellt. Nachdem er lange eine eindeutige Stellungnahme vermieden hatte, bezog er 1524 eine Position gegen Luther in seiner Schrift *De libero arbitrio* (Über den freien Willen). Während a Lascos Aufenthalt trafen die Reaktionen auf dieses Werk in Basel ein, und kurz nach seiner Abreise erschien Luthers Gegenschrift *De servo arbitrio* (Über den unfreien Willen). A Lasco verfolgte den Verlauf der Diskussion; zurück in Polen bemühte er sich, die Neuerscheinungen dazu nicht zu verpassen. Auch wenn er sich in seinen Briefen zu der Frage nicht äußerte, hat er sicher auf der Seite des Erasmus gestanden.

*Erasmus
und Polen*

Ein wichtiger Gesprächsgegenstand zwischen ihm und Erasmus war auch Polen: Ausführlich berichtete a Lasco aus seiner Heimat, beschrieb die humanistischen Kreise in Krakau

und empfahl Erasmus, seine Werke einflußreichen Mäzenen in Polen und auch dem König zu widmen. So kam es dazu, daß Erasmus in den folgenden Jahren Widmungsbriefe an den polnischen Kronkanzler Szydlowiecki, den Krakauer Bischof Tomicki, an Erzbischof Jan Laski d. Ä. und schließlich auch an den polnischen König Zygmunt I. verfaßte. Zwar war das Ansehen von Erasmus in Polen schon vor dem Besuch a Lasco sehr groß gewesen. Aber erst auf dessen Empfehlungen hin knüpfte Erasmus viele Kontakte, die er bis zu seinem Lebensende aufrecht erhielt – und die ihm auch manches wertvolle Geschenk einbrachten.

Während a Lasco Erasmus Kontakte nach Polen vermittelte, knüpfte er selbst zahlreiche Verbindungen zu den Basler Humanistenkreisen. Mit dem fast gleichaltrigen Juristen Bonifaz Amerbach verband ihn bald eine enge Freundschaft. Zahlreiche Briefe zwischen den beiden zeugen von herzlichem Umgangston, Vertrautheit und Vertrauen – a Lasco beauftragte Amerbach auch mit der Erledigung von Geldgeschäften und der Wahrnehmung seiner Interessen.

Bekanntschaft oder freundschaftliche Vertrautheit verband ihn auch mit den Gelehrten Heinrich Glarean und Beatus Rhenanus aus Schlettstadt. Beide widmeten a Lasco später eines ihrer Werke: Rhenanus einen Kommentar zu den Werken des Plinius, Glarean eine »Kosmographie«, ein Buch, das im 16. Jahrhundert viel zu Unterrichtszwecken benutzt wurde und mehrere Auflagen erlebte. A Lasco bedankte sich für beide Widmungen, wie in solchen Fällen üblich, mit wertvollen Geschenken und hohen Geldbeträgen.

Seine Basler Freunde schätzten an a Lasco zwar seine Gelehrsamkeit, aber ähnlich willkommen war ihnen auch, daß ein reicher junger Adeliger ihre Gesellschaft suchte. Er war für sie Gesprächspartner, aber auch Mäzen, der das Leben eines freien Gelehrten durch finanzielle Unterstützung ermöglichte. Erasmus schrieb schon nach dem ersten Besuch der Laski-Brüder: »Es ist schön, daß die Wissenschaften jetzt auch von so hohen Herren gepflegt werden.« Und lobend erwähnt Rhenanus in seiner Widmung an a Lasco, daß dieser seine Zeit nicht, wie sonst beim Adel üblich, mit Kartenspielen und Jagen vergeude. Tatsächlich nutzte dieser die Zeit in Basel dazu, Unter-

*Die Basler
Humanisten*

*A Lasco
als Mäzen*

richt im Hebräischen bei Konrad Pellikan zu nehmen, auch wenn er zwanzig Jahre später in einem Brief zugeben mußte, daß er alles, was er damals gelernt, wieder vergessen habe.

Es scheinen entspannte und glückliche Monate in Basel gewesen zu sein: In den Briefen ist von Ausflügen nach Straßburg, gemeinsamen Mahlzeiten und Spaziergängen die Rede. Einmal schreibt a Lasco auch: »Ich kann heute nicht kommen, denn ich habe mir beim Sport nach dem Essen den Zeh an einem Stein gestoßen, so daß ich kaum gehen kann; es ist aber eher lästig als schlimm.«

Bibliotheks- kauf

Schon bald nach Beginn seines Aufenthalts einigten sich Erasmus und a Lasco auch auf ein Geschäft besonderer Art: Am 20. Juni unterzeichneten beide einen Vertrag, mit dem Erasmus seine Bibliothek verkaufte, und zwar derart, daß sie in a Lascos Besitz übergang, Erasmus sie aber noch bis zu seinem Tod benutzen durfte. Auch alle noch hinzukommenden Bücher sollten mit erfaßt sein, nicht aber die besonders wertvollen Handschriften. Im Gegenzug sollte a Lasco 400 Goldgulden bezahlen, eine Summe, die immerhin mehreren Jahresgehältern eines Professors entsprach. Einen so hohen Betrag hatte a Lasco nicht bei sich, und so bezahlte er erst einmal die Hälfte und versprach, den Rest später zu schicken.

Rückkehr nach Polen

Im Oktober wurde a Lasco brieflich aufgefordert, Erasmus zu verlassen. Auf Wunsch seines Onkels riß er sich schweren Herzens von Basel los und reiste nach Italien, wo er weitere Anweisungen abwarten sollte. Wie seine beiden Brüder sollte er auf der Bühne der internationalen Diplomatie tätig werden: Sein jüngerer Bruder Stanislaw befand sich damals in den Diensten des französischen Königs und war mit diesem nach der Schlacht bei Pavia in habsburgische Gefangenschaft geraten. Zwar wurde er wieder freigelassen, doch zeitweilig erschien es nötig, daß Johannes a Lasco als Unterhändler an den Hof der Habsburger nach Madrid reiste. Als dieser Auftrag nicht zustande kam (auch eine spätere geplante Reise nach Spanien zerbrach sich, so daß Spanien eins der wenigen Länder Europas ist, die a Lasco nicht besuchte), kehrte a Lasco im Frühjahr 1526 nach Polen zurück.

Zurück in Krakau nahm er seine Tätigkeit als königlicher Sekretär wieder auf und setzte auch seine kirchliche Karriere

fort. Im selben Jahr 1526 wurde er zum Propst von Gnesen ernannt, das höchste Amt, das er in den folgenden zwölf Jahren erreichen sollte.

Zu seinen Aufgaben als Dompropst gehörte die Organisation von Synoden, regelmäßigen Zusammenkünften von Vertretern der verschiedenen kirchlichen Einrichtungen. Dort wurden unter Leitung der Bischöfe und des Erzbischofs die kirchlichen Probleme diskutiert und Maßnahmen beschlossen. So beschäftigte sich eine Synode 1527, an der a Lasco wahrscheinlich teilgenommen hat, mit der Bekämpfung der lutherischen Einflüsse, die aus Deutschland nach Polen kamen, und mit einem Bildungsprogramm für die ungebildeten Priester und Lehrer.

Propst

Als königlicher Sekretär dagegen hatte a Lasco neben Aufgaben am Hof in Krakau auch an den jährlich stattfindenden polnischen Reichstagen, *sejm* genannt, teilzunehmen. Unter Leitung des Königs tagten die Vertreter des hohen und des niederen Adels getrennt und gemeinsam, und beschlossen vor allem über militärische Fragen und das ewige Problem der Steuern. Durch die Teilnahme an diesen Versammlungen kirchlicher und weltlicher Art wurde a Lasco schon in jungen Jahren mit den wichtigsten politischen Problemen seines Landes vertraut und knüpfte Kontakte zu bedeutenden Politikern und Geistlichen Polens.

Sekretär

Daneben aber, und wenn wir seinen Briefen glauben können sehr viel lieber, widmete er sich seinen humanistischen Studien. Nach seiner Abreise aus Basel pflegte er einen intensiven Briefwechsel mit seinen neuen Bekannten. Zugleich verschaffte ihm die Bekanntschaft mit Erasmus großes Prestige in den Kreisen der polnischen Humanisten, zu denen damals die wichtigsten Politiker des Landes zählten. A Lasco förderte humanistische Studien an der Krakauer Universität, unterhielt Beziehungen zu Buchhändlern und Gelehrten, um über die Entwicklungen in Europa auf dem laufenden zu bleiben, sandte Kuriere nach Rußland, die in Bibliotheken nach verlorenen griechischen Handschriften suchen sollten und unterstützte als Mäzen Professoren und Studenten.

Humanist

Einige seiner Bücher aus dieser Zeit haben sich erhalten, so zum Beispiel eine Bibelkonkordanz von 1526, die heute in

Bücherfreund

der Johannes a Lasco Bibliothek Emden aufbewahrt wird. Ihr prächtiger Einband zeigt, auf welch hohem Niveau die polnische Buchkultur jener Jahre stand: Das feine Leder des Einbands ist mit geprägten Ornamenten im italienischen Stil verziert. Und a Lascos Wappen auf dem Einband und einem Vorsatzblatt, umgeben von einem lateinischen Motto, strahlen das Selbstbewußtsein aus, das a Lasco damals hatte: Er war ein reicher, begabter, gebildeter junger Mann in aussichtsreicher Position, mit besten Kontakten und der Perspektive auf eine Karriere bis hinein in die höchsten Ämter der polnischen Gesellschaft.

Das ungarische Abenteuer

Das Jahr 1527 wurde zu einem Wendejahr in a Lascos Leben. In diesem Jahr finden wir ihn in Krakau auf dem Höhepunkt seiner humanistischen Aktivitäten. Seine Karriere schien selbstverständlich. Doch in diesem Jahr begann sein Bruder Hieronymus ein Unternehmen, in das er a Lasco hineinzog und das die ganze Familie der Laskis aus den vorgezeichneten Bahnen heraustrug: Er stürzte sich in einen Konflikt, der in Ungarn um die Thronnachfolge entbrannt war. Fast zehn Jahre lang sollte dieses Unternehmen das Leben von Johannes a Lasco bestimmen.

Vorgeschichte

Der ungarische König Ludwig war 1526 bei der Schlacht von Mohacs gegen die Türken ums Leben gekommen. Auf seine Krone erhob der Habsburger Ferdinand, der Bruder Karls V., ebenso Anspruch wie der Woiewode von Siebenbürgen, ein ungarischer Adeliger namens Johann Zapolyai, der vom ungarischen Kleinadel unterstützt wurde.

Hieronymus in Istanbul

Kaum war der Konflikt zwischen den beiden aufgebrochen, verließ Hieronymus Laski unter einem Vorwand Polen und begab sich gegen den ausdrücklichen Willen des polnischen Königs in die Dienste von Zapolyai. Er unternahm für ihn diplomatische Missionen nach England und Frankreich, um Unterstützung gegen die Habsburger zu erreichen, hatte aber keinen Erfolg. Militärisch von Ferdinand in die Enge getrie-

ben, beauftragte Zapolyai Hieronymus mit einer überaus gefährlichen Mission. Hieronymus reiste nach Istanbul, an den Hof Sultan Suleymans des Prächtigen, und erbat militärische Unterstützung. Er holte förmlich das türkische Heer, das vorher gegen die Ungarn gekämpft, sich dann aber wieder zurückgezogen hatte, erneut nach Ungarn. Als Heerführer zog er mit der Armee zu Zapolyai.

Mit der Hilfe der türkischen Truppen gelang es Zapolyai, die militärische Überlegenheit der Habsburger auszugleichen. Nachdem es keiner der beiden Seiten gelang, die andere entscheidend zu besiegen, kam man in Posen zu Verhandlungen zusammen und einigte sich im Oktober 1530 auf einen Waffenstillstand, der aber nur zwei Jahre hielt. Danach flammten die Kämpfe wieder auf. Gleichzeitig kam auch Sultan Suleyman mit seinen Truppen mehrfach nach Mitteleuropa zurück und gelangte bis vor Wien.

Hieronimus Laski diente in diesen Jahren Zapolyai immer wieder als Unterhändler, aber auch als Heerführer. Die enormen Kosten all seiner Unternehmungen für Zapolyai bestritt er aus seinem eigenen Vermögen, in der Erwartung, später von Zapolyai reich belohnt zu werden. Die Motive von Hieronymus, sich in Ungarn zu engagieren, sind nicht klar – es scheint, als habe er darauf gehofft, von Zapolyai zum Herrscher über Siebenbürgen ernannt zu werden. Damit hätte er eine eigene Machtbasis gehabt, die ihm – anders als in Polen – als Ausgangspunkt für seine Ambitionen hätte dienen können.

In sein Engagement in Ungarn zog Hieronymus seine ganze Familie mit hinein. Sein Bruder Stanislaw unterstützte ihn militärisch und diplomatisch, sein Onkel vertrat ohnehin eine anti-habsburgische Politik, und seine Frau verkaufte Teile des Familienbesitzes, um ihm Geld zu besorgen. Auch Johannes a Lasco blieb von der ganzen Sache nicht unberührt, mehr noch, er nahm aktiven Anteil. Zwar beteiligte er sich wohl nicht an militärischen Unternehmungen, doch vertrat er die Interessen seines Bruders und auch Zapolyais in Polen. Bei den Friedensverhandlungen 1530 in Posen war a Lasco Mitglied der Delegation Zapolyais. Anschließend trat er als Unterhändler Zapolyais auf dem Reichstag und bei König Zygmunt auf. Er hielt flammende Reden, führte geheime Gespräche, korre-

*Türken in
Ungarn*

Ambition

*A Lasco in
Ungarn*

spondierte mit Fürsten und Königen in ganz Europa, kurz: er setzte sich mit aller Kraft für Zapolyai ein. Was ihn dazu bewogen hat, ist nicht klar. Es scheint, als habe er die Ambitionen seines Bruders geteilt, und sei es nur aus familiärer Loyalität. Er selbst hatte eigentlich wenig von dem Unternehmen zu erwarten.

*Tod des
Onkels*

Zudem hatte a Lasco eine weitere Last zu tragen, als im Mai 1531 sein Onkel, der Erzbischof, starb und er als Nachlaßverwalter die zahlreichen Schulden und Stiftungen abwickeln mußte. Gleichzeitig stellte sich heraus, daß alle Bemühungen seines Onkels, ihm die Nachfolge auf ein Bistum zu eröffnen, fehlgeschlagen waren: Die Haltung, die Hieronymus und die übrigen Laskis im ungarischen Konflikt einnahmen, war nicht unbedingt im Sinne des polnischen Königs und seiner wichtigsten Berater, die Habsburg gegenüber freundlich eingestellt waren. Vermutlich lag darin der Grund dafür, daß a Lasco trotz seiner unbestrittenen Eignung für das Bischofsamt nicht zum Zuge kam, als es um die Nachfolge seines Onkels ging und das Personalkarussell im Episkopat sich drehte. Man kann es kaum als Ausgleich bezeichnen, daß er von Zapolyai ein ungarisches Bistum verliehen bekam. Denn die alte Diözese Vesprim, nördlich des Plattensees gelegen, befand sich nicht in Zapolyais Herrschaftsgebiet, und die Vergabe des Bistums an a Lasco wurde vom Papst nie anerkannt. A Lasco konnte sein Amt nicht antreten, und hat auch den Titel »ernannter Bischof«, mit dem Zapolyai ihn bezeichnete, nie selbst geführt.

*Erasmus und
Ungarn*

Über die Tätigkeit für seinen Bruder vernachlässigte er auch seine Kontakte zu den humanistischen Freunden – die Briefe werden spärlicher, und besonders bei Erasmus ist eine deutliche Abkühlung des Tons zu spüren. An Amerbach schrieb Erasmus: »Ich bedauere das Schicksal dieses Menschen.« Es ist wohl mit der pazifistischen Haltung des Erasmus und seiner grundsätzlichen Neigung zur Seite Habsburgs zu erklären, daß er mehrere Jahre lang nicht auf Briefe von a Lasco antwortete. Und auch in der Frage des Bibliothekskaufs versuchte Erasmus, von der getroffenen Vereinbarung wieder zurückzutreten, zumal a Lasco immer noch die Hälfte des Kaufpreises schuldig war.

Rückblickend betonte a Lasco immer wieder, sein Engagement in Ungarn nur zugunsten seines Bruders eingegangen zu sein, seinem Bruder nur gefolgt zu sein. Doch dann wurde Hieronymus von Zapolyai unter dem Vorwurf der Verschwörung gegen ihn gefangen gesetzt. A Lasco mußte die Dinge in die Hand nehmen, um ihn wieder frei zu bekommen. Er mobilisierte alle ihm bekannten Adeligen, Fürsten und Herrscher, die einen Einfluß auf Zapolyai ausüben konnten. In Briefen und Gesprächen bat er sie, auf Zapolyai einzuwirken, Delegationen zu entsenden, Protestnoten zu formulieren, das Gespräch mit Zapolyai zu suchen. Wie einflußreich und angesehen a Lasco und seine Familie in Europa waren, kann man an dieser Kampagne zur Freilassung von Hieronymus sehen: A Lasco erreichte Interventionen der Könige von Polen, Frankreich und England, des Sultans, der Herzöge von Bayern, aber auch Herzog Albrechts von Preußen. Auf dem polnischen Reichstag setzten sich die Adeligen ebenso für Hieronymus ein wie der Bischof von Krakau und andere Mitglieder des königlichen Rats. Um fast alle dieser Einflußnahmen hatte a Lasco vorher in einem Brief gebeten.

Als sich die Freilassung seines Bruders immer weiter hinzog und Hieronymus in der Haft gefährlich erkrankte, wurden a Lascos Appelle immer dringlicher. Er selbst begab sich auf eine Burg im polnisch-ungarischen Grenzgebiet und sammelte dort eine große Delegation des polnischen Adels, fast eine kleine Streitmacht, die den Verhandlungen mit Zapolyai Gewicht verleihen konnte. Monatelang dauerten die Gespräche. Doch erst als sich der polnische oberste Heerführer, Kronhetman Jan Tarnowski, der Zapolyai einst Zuflucht vor seinen Gegnern gewährt hatte, an die Spitze der polnischen Delegation stellte, kamen die Verhandlungen zu einem Erfolg – Hieronymus wurde freigelassen und auch für seine Ausgaben entschädigt.

Nachdem diese Krise überwunden war, half a Lasco seinem Bruder auch dabei, die Seiten zu wechseln. Er knüpfte auf Geheiß von Hieronymus geheime Kontakte mit den Habsburgern an und bemühte sich dabei immer um höchste Sicherheit. Der Seitenwechsel war in Polen politisch opportun – auch der erwähnte Jan Tarnowski hatte sich vom Unterstützer Zapolyais

*Verhaftung
von
Hieronymus*

*Freilassungs-
kampagne*

Seitenwechsel

zum Anhänger Ferdinands gewandelt –, doch er brachte a Lasco immer noch nicht das erhoffte Bischofsamt ein.

Rückzug

Nachdem sich der Sturm um seinen Bruder gelegt hatte, zog sich a Lasco deshalb erst einmal für mehrere Monate auf ein Schloß der Familie in der Nähe von Krakau zurück. Dort widmete er sich, nach fast zehn Jahren Unterbrechung, wieder seinen Studien, nahm Kontakte wieder auf und führte auch den Briefwechsel mit Erasmus fort. Die Abgeschiedenheit auf Schloß Rytwian begründete er auch damit, sich das teure Leben bei Hof nicht mehr leisten zu können, weil er sich für seinen Bruder in Schulden gestürzt habe. Überhaupt sei ihm die höfische Schmeichelei fremd. Gleichwohl bemühte er sich in Briefen darum, Fürsprecher bei Hof zu gewinnen, die sich für ein Bischofsamt für ihn einsetzten, das ihm angeblich noch zu Lebzeiten seines Onkels versprochen worden war.

Kein Bistum

Noch Jahre nachdem a Lasco Polen verlassen hatte, wurde sein Name genannt, wenn die Gerüchteküche über die Nachfolge auf polnischen Bischofsstühlen brodelte. Aber bis auf die Ernennung zum Archidiakon von Warschau (damals noch ein eher unbedeutendes Bistum), die ihm 1538 in Abwesenheit zugesprochen wurde, wurden seine Erwartungen enttäuscht. Ein wohlmeinender Beobachter, der Humanist Jost Ludwig Decius, schrieb über a Lasco, daß er wie kaum ein zweiter in Polen zum Bischof geeignet sei. Zeitweilig ging das Gerücht, a Lasco solle im habsburgischen Herrschaftsbereich eine Bischofswürde erhalten, was Decius zu dem Kommentar veranlaßte, dann würde a Lasco endlich einmal von seinem Bruder (und dessen politischen Abenteuern) profitieren und nicht darunter leiden.

Zeit der Wende

Gegen Ende der dreißiger Jahre stand a Lasco an einem Wendepunkt seines Lebens. Die zehn Jahre im Ungarnkonflikt hatten seine Familie finanziell (und seinen Bruder auch gesundheitlich) ruiniert, die Rolle der Laskis im polnischen Staat geschwächt, a Lascos Aussichten auf einen Bischofssitz in weite Ferne gerückt und ihn auch von seinen humanistischen Stu-

dien abgehalten. Er hatte in gewisser Weise seine intellektuelle und politische Heimat verloren. Die Beteiligung am ungarischen Konflikt hatte ihn herausgerissen aus dem gradlinigen Lebensplan, den er als junger Mann verfolgt hatte.

Zudem war es ihm nicht vergönnt, wie er gehofft hatte, Erasmus noch einmal besuchen zu können. Zwar waren die beiden wieder in Kontakt miteinander getreten, doch weder war a Lasco noch einmal nach Basel gekommen, noch hatte er den restlichen Kaufpreis für die Bibliothek entrichtet. Erasmus starb im Juli 1536. Erst an den Testamentsvollstrecker, seinen Baseler Bekannten Amerbach, sandte a Lasco einen Boten mit den ausstehenden 200 Gulden und konnte die in drei Fässern verpackte Bibliothek im April 1537 in Krakau in Empfang nehmen.

Nur wenige Tage nach der Ankunft der Bibliothek in Krakau brach a Lasco zu einer Reise nach Sachsen auf: Er besuchte Philipp Melanchthon, den Humanisten und Mitstreiter Luthers.

Der Besuch bei Melanchthon zeigt, daß a Lasco eine humanistisch fundierte Theologie mit dem Ziel der Reform der Kirche vertrat und sich insoweit auch der Reformation angenähert hatte. Die Leipziger Begegnung mit Melanchthon, dessen Werke er schon vorher gelesen hatte, steht am Anfang eines lebenslangen Kontakts. Aber sie markiert noch nicht den Schritt heraus aus der katholischen Kirche.

Man kann die innere Entwicklung a Lascos in dieser Zeit nur vorsichtig formulieren, denn direkte Zeugnisse darüber fehlen. Es haben sich aus dieser Zeit keinerlei Briefe erhalten, ja, es ist nicht einmal genau bekannt, wo sich a Lasco im Anschluß an den Besuch bei Melanchthon aufgehalten hat.

Wahrscheinlich ist er nicht nach Polen zurückgekehrt, sondern in Deutschland geblieben und begegnete im Laufe des Jahres 1537 dem niederländischen Mönch und Theologen Albert Hardenberg. Diese Begegnung scheint großen Einfluß auf a Lasco gehabt zu haben: Er schloß sich Hardenberg an. Im Dezember 1537 lebten beide in Mainz, wo Hardenberg an der Mainzer Universität die theologische Doktorwürde erwarb. A Lasco schenkte Hardenberg aus diesem Anlaß ein Buch, das sich heute in der Emdener Bibliothek befindet.

Erasmus' Tod

*Bei
Melanchthon*

Hardenberg

Löwen

Als Hardenberg anschließend an die Universität Löwen zurückkehrte, begleitete a Lasco ihn. Zusammen lebten sie in Löwen. Hardenberg lehrte an der Universität und predigte auch öffentlich. Beide schlossen sich einem Kreis von evangelisch Gesinnten an, der sich in einem Privathaus traf. Unter dem Einfluß von Hardenberg und dem Zusammenleben in diesen Kreisen scheint a Lasco sich einer neuen Frömmigkeit zugewandt zu haben; Hardenberg schrieb später, er habe a Lasco »wenn nicht ganz, so doch zum Teil in Christo gezeugt.«

Heirat

In Löwen vollzog Johannes a Lasco erstmals einen Schritt, der eine deutliche Abkehr von seinem bisherigen Leben als katholischer Kleriker bedeutete. Er heiratete eine Frau aus Löwen, von der wir kaum mehr wissen, als daß sie Barbara hieß. In den Anfangsjahren der Reformation war die Heirat eines Priesters eine provokante Tat und ein öffentliches Bekenntnis zur neuen Lehre. Ob a Lasco seine Heirat auch demonstrativ geschlossen hat, wissen wir nicht. Auf jeden Fall blieb sie nicht lange unbemerkt: Löwen lag im Herrschaftsgebiet der Habsburger und war eine kleine Stadt mit einer katholischen, anti-reformatorischen Universität. Wenn eine so auffällige Persönlichkeit wie ein polnischer Baron und Kleriker dort heiratete, erregte das Aufsehen. Im Juli 1540 hatte sich die Nachricht von der Eheschließung a Lascos auch in Polen wie ein Lauffeuer verbreitet. Die Nachricht war eine Sensation, denn es war die erste Priesterehe eines polnischen Klerikers.

Flucht nach Emden

Die Heirat hatte Folgen: In Polen entzog man ihm, nachdem die Nachricht von seiner Verheiratung bekannt geworden war, die Einkünfte aus seinen geistlichen Ämtern. A Lasco konnte in Löwen nicht bleiben, und sein Freund Hardenberg mußte die Stadt ebenfalls verlassen, denn seine Predigten hatten die Inquisition auf den Plan gerufen. Nur knapp entging er einer Verurteilung wegen Irrlehre. So kehrte Hardenberg nach Aduard zurück, in das Zisterzienserklöster bei Groningen, aus dem er kam. A Lasco dagegen siedelte sich mit seiner Frau in Emden an, unweit von Aduard, aber nicht im habsburgischen Herrschaftsbereich gelegen. Eher unfreiwillig, der Inquisition ausweichend, kam a Lasco mit seiner Frau in die Grafschaft Ostfriesland, die er für ein Jahrzehnt kirchlich prägen sollte.

Mit dem Verlassen Polens, dem Kontakt zu Melanchthon, dem Zusammenleben mit Gleichgesinnten in Löwen und schließlich mit seiner Heirat hatte a Lasco sich herausbewegt aus der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche in Polen. Die Grenzen zwischen Reformation und katholischer Reform waren in diesen Jahren noch nicht so scharf gezogen, daß man von einem markanten Übertritt a Lascos auf die Seite der Reformation reden könnte. Auch seine Heirat markierte noch nicht notwendigerweise diesen Schritt, denn die Zulassung der Priesterehe wurde von manchen katholischen Theologen der Zeit auch gefordert oder zumindest den Protestanten zugestanden. Aber es war schon 1540 erkennbar, daß er eine theologische Entwicklung durchmachte, die ihn langsam über das Erbe seines Lehrers Erasmus hinaus in die protestantischen Kreise führte.

Als a Lasco 1540 nach Emden kam, war die Stadt zwar schon der wichtigste Ort der Grafschaft Ostfriesland und der Herrschaftssitz der Grafenfamilie Cirksena. Sie hatte etwa 3000 Einwohner, zumeist Handwerker, Ackerbürger und Kleinhändler. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts hatte Emden an Einwohnerzahl und Bedeutung gewonnen. Aber die große Entwicklung, der Aufschwung zu einer eigenständigen Stadt, das »goldene Zeitalter«, das Emden am Ende des 16. Jahrhunderts erleben sollte, stand noch bevor. Immerhin war es nichts Ungewöhnliches, daß mit a Lasco ein Flüchtling aus Glaubensgründen aus den Niederlanden nach Emden kam. In der Grafschaft Ostfriesland herrschte eine liberale Religionspolitik, selbst Anhänger der täuferischen Gruppen hatten in Ostfriesland wenig zu befürchten und kamen deshalb in größerer Zahl ins Land.

Emden

1540 war das letzte Regierungsjahr Graf Ennos II. Er hatte 1528 die Regierung von seinem Vater Edzard I. übernommen. Erst unter seiner Herrschaft wurde den neuen kirchlichen Lehren Rechnung getragen, die sich überall in Ostfriesland, in den Gemeinden, bei Predigern und Adelligen, verbreitet hatten. Enno versuchte, das ostfriesische Kirchenwesen neu zu ordnen. Zuerst löste er, durchaus zu seinen eigenen Gunsten, einige Klöster auf und ließ die wertvollen kirchlichen Geräte, goldene Kelche und Monstranzen einziehen. Mit der Neuorga-

*Graf
Enno II.*

nisation des Kirchenwesens beauftragte er 1529 zwei niederländische Theologen, die in Bremen tätig waren: Johannes Timman und Johannes Pelt. Sie entwarfen eine Kirchenordnung für die Grafschaft, die zwar in Kraft gesetzt wurde, deren Umsetzung aber im Ansatz stecken blieb. Die in der Ordnung vorgesehene Abendmahlstheologie nach lutherischem Vorbild stieß auf den Widerstand der in Ostfriesland zahlreich vertretenen Anhänger der niederländisch-schweizerischen Abendmahlsauffassungen.

Nur sechs Jahre später wurde ein neuer Versuch unternommen, eine Kirchenordnung aufzustellen, wiederum, auf Druck des Nachbarn Karl von Geldern, in konservativ-lutherischem Sinn. Doch auch die Ordnung von 1535 blieb nur auf dem Papier bestehen: Ihre theologische Grundtendenz konnte Enno nicht überall durchsetzen, und bald wollte er es auch nicht mehr, weil der Druck von außen nachließ. So blieb es während seiner Regentschaft beim Nebeneinander verschiedener theologischer Richtungen in Ostfriesland, da Enno Kirchenpolitik immer nur halbherzig betrieben hatte.

Erste Berufung

In beiden Kirchenordnungen war für die Leitung der Kirche das Amt eines Superintendenten vorgesehen. Doch es war nicht besetzt worden. Ubbo Emmius berichtet in seiner Friesischen Geschichte von 1616, daß Johannes a Lasco, als er nach Emden kam, binnen kurzem zu Graf Enno gerufen wurde. Dieser habe, nach einem Gespräch über kirchliche Dinge, ihm das Amt angeboten, doch a Lasco habe es abgelehnt, da er die Landessprache nicht beherrsche. Für diesen Bericht finden wir in a Lascos Briefen keine Bestätigung, wohl aber dafür, daß er nicht bleiben wollte: Gegen Jahresende 1540 schreibt a Lasco an Hardenberg, er wolle Emden wieder verlassen, denn wegen des schlechten Klimas sei er ständig krank und niemandem eine Hilfe.

Reise nach Krakau

Doch vorerst blieb a Lasco in der Stadt. Erst im September 1541 unternahm er eine Reise nach Polen. Er wurde nach Krakau gerufen, denn sein Bruder Hieronymus war todkrank von seiner letzten Reise nach Istanbul zurückgekommen; es hieß, man habe ihn vergiftet. Auf dem Weg dorthin verfaßte er einen Brief an einen befreundeten Bischof, in dem er über sein »neues Leben« schrieb und sich für eine kirchliche Erneue-

rung aussprach, ohne jedoch ausdrücklich seine Heirat zu erwähnen. Dieser Brief verbreitete sich in Windeseile in Polen. In Krakau angekommen, begab sich a Lasco zuerst an das Sterbebett seines Bruders. Nach dessen Tod im Dezember 1541 unternahm er den Versuch, beim Krakauer Domkapitel einen Teil seiner Einkünfte zurückzuerhalten. Dazu leistete a Lasco einen Eid, in dem er erklärte, nicht wissentlich von den Lehren der katholischen Kirche abgewichen zu sein. In späterer Zeit ist deswegen der Vorwurf gegen a Lasco erhoben worden, einen Meineid geleistet zu haben, zumal er seine Heirat in dem Eid nicht erwähnt. Doch ist der Vorwurf eines Meineids wohl zu hart: Gerade in den vorangegangenen Jahren gab es mehrere Einigungsgespräche zwischen reformbereiten Vertretern der katholischen Kirche und Anhängern der Reformation. Dabei wurde auch in der katholischen Kirche diskutiert, die Priester-ehe zu erlauben. A Lasco war ein Vertreter dieser Reformbestrebungen und wollte sich zu diesem Zeitpunkt wohl die Möglichkeit erhalten, die polnische Kirche von innen heraus als Bischof zu reformieren - er sah sich noch nicht im Widerspruch mit ihrer Lehre.

*Reini-
gungseid*

Mit der Eidesleistung erreichte er, daß ihm die entzogenen Einkünfte zurückerstattet wurden. Doch die Hoffnungen, Bischof zu werden, erfüllten sich auch jetzt nicht. Ebenso wenig reagierte Herzog Albrecht von Preußen auf seine Anfrage, ob er bei ihm ein Amt in der Kirche übernehmen könne. Nur wenige Wochen später kehrte a Lasco nach Emden zurück. Jetzt vollzog er den Bruch mit der polnischen Kirche. Die Entwicklung dazu schilderte er später in einem Brief an Bullinger: Er habe seinem Bruder versprochen, daß er sich zu dessen Lebzeiten nicht den Protestanten anschließe. Nach dessen Tod habe er versucht, in Polen als Reformierender tätig zu werden, doch man habe ihm nur angeboten, in das alte pharisäerhafte Leben zurückzukehren, was er nicht gewollt habe. In dieser Schilderung werden die Motive a Lascos deutlich: Der Eid markiert den letzten Versuch, in der polnischen Kirche Reformen bewirken zu können. Als er begriff, daß ihm diese Möglichkeit nicht gegeben wurde, brach er die Brücken hinter sich ab.

*Enttäuschte
Hoffnung*

Als Superintendent in Ostfriesland

Gräfin Anna

Nun hielt ihn auch nichts mehr davon ab, in Emden das ihm angebotene Amt des Superintendenten der ostfriesischen Kirche anzutreten. Er übernahm damit eine gewichtige Rolle in der Leitung der Grafschaft. Graf Enno hatte, bevor er starb, seinen Bruder Johann mit Hilfe der Landstände abgefunden und ihm die Herrschaft Falkenburg gekauft. Dennoch war Johann nach dem Tod seines Bruders im September 1540 nicht bereit, auf die Herrschaft über Ostfriesland zu verzichten. Erst nach weiteren Geldzahlungen akzeptierte er, daß Ennos Witwe Anna von Oldenburg die vormundschaftliche Regentschaft für ihre drei minderjährigen Söhne übernahm. An dieser Regelung hatten die ostfriesischen Landstände, die Vertreter des Adels, der Kirchen, der Städte und Bauern besonderes Interesse, denn Johann war katholisch geblieben und eng mit dem Kaiserhaus verbunden. Die Landstände sahen ihren protestantischen Glauben und ihre Unabhängigkeit gefährdet, wenn Johann an die Regierung kommen sollte.

Polizeiordnung

Zu den ersten Maßnahmen, die Anna als Regentin unternahm, gehörte die Berufung a Lascos. Er sollte die kirchlichen Verhältnisse ordnen und leiten. Auf weltlichem Gebiet wurden ebenfalls Maßnahmen ergriffen: Anna erließ eine *Policeyordnung*, die sie mit ihren Räten ausgiebig beraten hatte und die alle Bereiche des öffentlichen Lebens regelte, von der Armenversorgung über den Umgang mit fremden Bettlern und mit Glaubensflüchtlingen bis hin zu Bestimmungen gegen zu großen Luxus bei Hochzeitsfeiern.

Aufgaben

A Lasco sah sich, als er seine Tätigkeit begann, ähnlich vielfältigen Aufgaben gegenüber. Die ostfriesischen Kirchen waren Anfang der 40er Jahre des 16. Jahrhunderts nahezu ungeordnet, ohne jede Einheitlichkeit: Zwar hatte das Land zwei protestantische Kirchordnungen gesehen, aber dennoch war die katholische Kirche weiterhin vertreten, in Klöstern wurde die Messe gelesen und auch gepredigt. Die auf den Kanzeln und an den Altären in den Kirchengemeinden vertretene Lehre wechselte von Dorf zu Dorf, von Prediger zu Prediger. Zudem kamen immer mehr Täufer und andere protestantische Gruppen und Grüppchen ins Land, die sich vor Verfolgungen in

den Niederlanden in Sicherheit brachten – ein Umstand, der von den benachbarten Regierungen bei der Gräfin immer wieder beklagt wurde.

Der neuernannte Superintendent begegnete dieser Aufgabe mit einer Mischung aus bewährten Maßnahmen und organisatorischen Neuentwürfen. Zur Abgrenzung der Kirche nach außen, also einerseits gegenüber den katholischen Mönchen, andererseits gegenüber den Täufern, griff er zum Mittel der Disputation, des gelehrten Streitgesprächs. Anhand einer Diskussion über bestimmte theologische Streitfragen sollte jede Seite den Beweis antreten können, den rechten Glauben zu lehren. Disputationen waren ein sehr erfolgreiches Instrument der Reformatoren, sie hatten in vielen Orten den Übergang zur Reformation eingeleitet. A Lasco forderte seine Kontrahenten auf, mit ihm allein auf Grundlage der Bibel zu diskutieren.

Die in Emden im Franziskanerkloster auf Faldern verbliebenen Mönche entzogen sich diesem Gespräch, weil sie wußten, daß sie dort nichts zu gewinnen hatten. Sie verließen sich vielmehr auf die Unterstützung, die sie bei einigen gräflichen Räten genossen, und bestritten a Lasco einfach das Recht, überhaupt mit ihnen zu verhandeln. Mittelfristig behielten sie mit dieser Strategie Oberwasser – auch nach a Lascos Weggang aus Ostfriesland gab es noch einzelne katholische Einrichtungen. Aber es gelang a Lasco, von der Gräfin einen Erlaß gegen die Tätigkeit der Mönche zu erwirken: Sie durften nicht mehr predigen, taufen oder Testamente ausstellen, wodurch sie eine wichtige Einnahmequelle verloren. Langfristig wurde den Klöstern die Grundlage entzogen, sie verschwanden im Lauf des 16. Jahrhunderts völlig aus Ostfriesland – heute haben sich nur winzige Überreste einer einst dichten Klosterlandschaft erhalten.

Als Schüler des Erasmus hatte a Lasco für Mönche schon in seinen polnischen Jahren keine große Sympathie gezeigt. Anders verhielt es sich mit den zahlreichen Täufern. Bei ihnen hatte er die Hoffnung, sie für die protestantische Kirche zurückzugewinnen zu können. Deshalb suchte er einerseits das Gespräch mit ihren Anführern, andererseits aber auch mit den einzelnen Flüchtlingen. Mit Menno Simons und seinen Anhängern disputierte a Lasco im Januar 1544 in Emden. Über Fragen wie die Rechtfertigungslehre und die Erbsünde konn-

Disputationen

Mönche

Täufer

Menno Simons

te man zu einer Einigung gelangen, über die Menschwerdung Christi und die Ämter der Kirche blieben die Meinungsverschiedenheiten bestehen. Anschließend wurde die Kontroverse noch schriftlich fortgeführt – die älteste erhaltene Druckschrift a Lascos ist die *Defensio adversus Mennonem Simonis de Incarnatione* (Verteidigungsschrift gegen Menno Simons über die Menschwerdung), die er als Antwort auf eine Schrift Menno schrieb; sie erschien 1545 in Bonn. Menno verließ Ostfriesland bald darauf, aber seine Anhänger blieben in der Grafenschaft zahlreich vertreten.

David Joris

Mit den Anhängern von David Joris, die in Ostfriesland zahlreich waren, suchte a Lasco ebenfalls das Gespräch und trat mit Joris selbst in Briefkontakt. Wiederum verlangte a Lasco die Anerkennung der Bibel als der einzigen Grundlage der Gespräche. Auch mit Joris kam es in den Briefen zu keiner Einigung – er erhob den Anspruch, selbst ein Prophet zu sein.

Auch als a Lasco sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, die Täufer im ganzen zu überzeugen, bestand er weiterhin darauf, ihre Anhänger nicht einfach aus Ostfriesland auszuweisen, wie es die kaiserlichen Edikte von der Gräfin verlangten. Vielmehr führte er Einzelgespräche mit Glaubensprüfungen unter den eintreffenden Flüchtlingen durch, in denen geklärt werden sollte, ob sie Täufer waren oder sich der Emdener Gemeinde anschließen wollten – eine Arbeit, über deren Aufwendigkeit er in seinen Briefen an Hardenberg klagte. Nur hartnäckigen Vertretern täuferischer Lehre sollte die Ausweisung drohen, denn aus den Niederlanden kamen auch viele Flüchtlinge, die vor katholischer Verfolgung geflohen waren, ohne Täufer zu sein.

Kirchenrat

Als Superintendent beließ er es nicht dabei, die Grenzen der ostfriesischen Kirchen gegenüber Katholiken auf der einen und Täufern auf der anderen Seite zu klären. Er strebte auch eine innere Neuorganisation an. Dazu setzte er auf der Ebene der Einzelgemeinde an, wobei die Gemeinde der Großen Kirche in Emden das Experimentierfeld bildete, an dessen Vorbild sich die anderen Gemeinden orientieren sollten. Ende 1543 oder Anfang 1544 rief a Lasco einen Kirchenrat für die Emdener Gemeinde ins Leben. Dieses Gremium setzte sich aus den Predigern der Gemeinde, unter ihnen a Lasco selbst, und vier sogenannten

Ältesten zusammen. Die Ältesten waren, wie a Lasco schrieb, würdige und fromme Männer, die anfangs wohl vom Hof bestimmt, später aus der Gemeinde gewählt wurden und deren Zahl bald wuchs. Denn der Kirchenrat hatte gewichtige Aufgaben: Er sollte die Gemeinde leiten und über ihre Mitglieder die Kirchenzucht ausüben. Alle, die zur Gemeinde gehörten, sollten nach dem biblischen Vorbild (aus Matthäus 18, 15ff) ermahnt werden, wenn sie Ärgernis erregten, und notfalls vom Abendmahl ausgeschlossen werden. Die Kirchengemeinde sah sich damit in der Verantwortung für das tägliche Leben jedes einzelnen Gemeindegliedes; eine Verantwortung, die sich auch auf Bereiche wie Streit mit Nachbarn, eheliches Leben, Trunkenheit, unordentliche Haushaltsführung oder öffentliches Fluchen erstreckte. Das Gefühl, daß eine solche Zucht notwendig sei, war damals weit verbreitet. Die Kirchenzucht verstand a Lasco als biblisch vorgeschriebene Einrichtung der wahren Kirche und sah sie deshalb als so wichtig an, daß er seinen Verbleib im Amt von ihrer Einführung abhängig machte.

Kirchenzucht

Ähnliche Einrichtungen wie den Kirchenrat gab es schon in anderen protestantischen Gemeinden; a Lasco orientierte sich an den Vorbildern von Reformatoren wie Martin Bucer in Straßburg und Johannes Calvin in Genf sowie an der Reformationsordnung für den Kölner Bischof Hermann von Wied, an der auch sein Freund Albert Hardenberg mitgearbeitet hatte. Für Ostfriesland war die Einführung des Kirchenrats und der Kirchenzucht jedoch eine Neuerung. Aber eine erfolgreiche: Der Kirchenrat etablierte sich als Leitungsgremium der Emdener Kirchengemeinde mit vielfältigen Aufgaben. Unter geänderten Vorzeichen gibt es dieses Gremium noch heute. Seit 1557 führte der Kirchenrat auch Protokoll über seine Sitzungen. In den Einträgen aus dem Reformationsjahrhundert läßt sich deutlich erkennen, wie erfolgreich der Kirchenrat in seiner Arbeit war und daß sich auch die Kirchenzucht zu einer wirksamen und akzeptierten Einrichtung entwickelte.

Vorbilder

Auch eine andere Maßnahme, für die a Lasco sich mit allem Nachdruck bis hin zur Rücktrittsdrohung einsetzte, stützte sich auf eine biblische Grundlage und orientierte sich an Vorbildern in anderen reformierten Gemeinden: Er verlangte in einem langen Schreiben an Gräfin Anna die Abschaffung der

Bilderentfernung

Idolatrie, also der Bilderverehrung. Alle Bilder und sonstigen katholischen Ausstattungsgegenstände, die sich noch in der Kirche befanden, sollten entfernt werden. Nach einigem Zögern stimmte Anna zu und erteilte Befehl, die Altäre und Bilder aus der Kirche abzuräumen. Jedoch sollte es nachts geschehen, um nicht den »dullen Pöbel« zu Unruhe zu verleiten. Die Umsetzung dieses Plans zog sich noch einige Zeit hin, und einige Bilder blieben trotz allem erhalten, doch grundsätzlich erreichte a Lasco sein Ziel.

Diese Neuerungen nahm a Lasco zuerst in der Großen Kirche in Emden vor, doch sollten sie auch in den anderen Gemeinden des Landes umgesetzt werden. Dazu unternahm a Lasco Visitationen: Er besuchte die Gemeinden und überprüfte die Zustände dort. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, daß alle Gemeinden einheitlich organisiert waren und ordentliche Prediger hatten.

Coetus

Noch mit einer anderen Neugründung versuchte a Lasco, die Lehre in den einzelnen Gemeinden zu vereinheitlichen: Er rief den Coetus der ostfriesischen Prediger ins Leben. Der Coetus war eine wöchentliche Versammlung der Prediger, die im Sommerhalbjahr in Emden stattfand. Auf den Sitzungen wurden theologische Fragen diskutiert, neuankommende Theologen auf ihre Eignung und Lehre geprüft, aber auch in einer *censura morum* der Lebenswandel aller Prediger reihum der gegenseitigen Überprüfung unterzogen. Das Ziel war, die auseinanderstrebenden Tendenzen innerhalb der ostfriesischen Pfarrerschaft aufzufangen und erstmals eine einheitliche Lehre in allen Gemeinden zu erreichen. Um die Lehre auf eine gemeinsame Grundlage zu stellen, formulierte a Lasco die *moderatio doctrinae*, eine theologische Kompromißformel, der alle Beteiligten sollten zustimmen können. In der *moderatio* versuchte er, in der besonders strittigen Frage, wie die Gegenwart Christi im Abendmahl zu denken sei, Einigkeit herzustellen. Dazu wies er die katholische Lehre der Transsubstantiation ebenso zurück wie Zwinglis rein symbolische Auffassung, kritisierte aber teilweise auch die lutherische Lehre der Konsubstantiation. Er versuchte, die Unterschiede in den Auffassungen zurückzustellen und das Gemeinsame zu betonen, in dem er die strittigen Fragen offen ließ.

Das Ziel der theologischen Einheit konnte der Coetus langfristig nicht erreichen. Zu groß waren die Unterschiede in den Auffassungen. Die Spaltung zwischen Lutheranern und Reformierten, die sich im europäischen Protestantismus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts überall zeigte, brach auch im Coetus immer weiter auf. Im Laufe des Jahrhunderts entwickelte sich der Coetus zu einer Versammlung allein der reformierten Prediger. Als solche besteht auch er bis heute fort.

Unter a Lascos Leitung blieb die Einheit noch mühsam gewahrt. Als sich einzelne lutherische Prediger den Versammlungen verweigern wollten, erwirkte er bei der Gräfin Mandate zu deren Teilnahme. Im Coetus beriet a Lasco auch seinen Entwurf eines Katechismus der ostfriesischen Gemeinden. Mit dieser Sammlung von Fragstücken und Erklärungen sollten Kindern und Jugendlichen die Grundlagen der christlichen Lehre vermittelt werden. Die erste Fassung des Katechismus wurde nicht gedruckt, sondern kursierte handschriftlich in den Gemeinden – sie hat sich nicht erhalten.

Trotz einiger Widerstände innerhalb der Predigerschaft und von Seiten mancher gräflichen Berater, die dazu führten, daß a Lasco sogar zeitweilig sein Amt niederlegte, hatte er mit seiner Tätigkeit auch Erfolge zu verzeichnen. Er erwies sich weniger als der tiefeschürfende Theologe – für seine theologischen Traktate, die er an theologische Autoritäten wie Philipp Melancthon, Martin Bucer oder Heinrich Bullinger zu Begutachtung schickte, erntete er wenig Beifall – sondern als der befähigte Organisator, der funktionsfähige und dauerhafte Gremien ins Leben rief. Seine Erfahrungen als Politiker und als Geistlicher der polnischen Kirche halfen ihm beim Verhandeln und Finden von Kompromißformeln. Er erkannte, daß die Kirche, sei es auf der Ebene der einzelnen Gemeinde oder der ganzen Grafschaft, nur bestehen konnte, wenn sie sich auf eine verlässliche Ordnung stützte, die von allen mitgetragen werden konnte. Die Voraussetzung für diese Ordnung waren Strukturen und Gremien, die die Ordnung mit Leben erfüllen konnten. So versuchte er, in Kirchenrat oder Coetus Einigung unter den Beteiligten herzustellen und Formulierungen zu finden, die alle zufriedenstellten. Kompromißlos blieb er jedoch in einigen Glaubensdingen, etwa dem Verhältnis von

Kirche und weltlicher Obrigkeit. Gegenüber der Gräfin schrieb er, er wolle ihr gerne Gehorsam leisten, aber nur »*usque ad aras*« – bis an die Stufen des Altars. In Glaubensfragen sei es vielmehr die weltliche Herrschaft, die der Autorität des göttlichen Wortes nachzugeben habe.

Nach einigen Jahren der Tätigkeit schien a Lasco sich in Ostfriesland heimisch zu fühlen. Er erwarb von der Gräfin ein Gut aus ehemaligem Klosterbesitz, Abbingwehr, 12 Kilometer nordwestlich von Emden gelegen, wo er sich mit seiner wachsenden Familie niederließ. Seine Frau führte den Haushalt und betrieb Landwirtschaft, so daß sie an den Freund Hardenberg Butter und Käse aus eigener Herstellung schicken konnten.

Das Ende der Tätigkeit in Ostfriesland

Das Interim

Doch weder seiner Tätigkeit noch der privaten Ruhe war Dauer beschieden: Der Konflikt zwischen Katholiken und Protestanten in Deutschland entlud sich militärisch im Schmalkaldischen Krieg; nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 gewann die kaiserlich-katholische Seite die Oberhand. Die Protestanten mußten sich dem Kaiser beugen: Auf dem Reichstag in Augsburg 1548 erließ er das sogenannte »Augsburger Interim«, eine Reihe von Maßnahmen, mit denen die Veränderungen durch die Reformation bis zu der Entscheidung auf einem allgemeinen Konzil zurückgestellt werden sollten. Inzwischen, so die wörtliche Bedeutung von *Interim*, verlangte der Kaiser unter anderem die Wiedereinführung der katholischen Messe oder die Einhaltung der katholischen Feiertage und der Heiligenverehrung. Nur Priesterehe und Laienkelch blieben den Protestanten zugestanden.

Entlassung

Als kleine, politisch schwache Grafschaft in der Nachbarschaft zu den habsburgischen Niederlanden hatte Ostfriesland wenig Handlungsspielraum. Zwar lehnten a Lasco und die übrigen Prediger eine Annahme des Interims ab, doch wuchs der Druck vom Hof der habsburgischen Regierung der Niederlande in Brüssel. Um sich nicht der Gefahr einer kaiserlichen Strafmaßnahme auszusetzen, gab Gräfin Anna den For-

derungen nach. Sie erließ eine Sonderform des Interims für Ostfriesland. Und sie entließ Johannes a Lasco als Superintendenten, eine Forderung, die von ihrem Schwager Johann und dem Hof in Brüssel immer wieder erhoben worden war und der sie sich jetzt nicht mehr länger entziehen konnte.

Damit war a Lasco in seiner ostfriesischen Tätigkeit zwischen die politischen Fronten geraten. Seine theologische Ausrichtung, aber auch seine persönliche Biographie hatten dazu geführt, daß Gräfin Anna nicht länger an ihm als Superintendenten festhalten konnte. Erfolg und Durchsetzung der Reformation waren von den Anfängen an abhängig gewesen von der Unterstützung der einzelnen Territorialherren im Reich. Im Moment der politischen und militärischen Stärke des Kaisers war Ostfrieslands Regentin nicht in der Lage, sich dem Interim zu widersetzen, wie a Lasco es forderte. Um nicht ihre Herrschaft zu gefährden, entzog sie a Lasco ihre Unterstützung.

Die Monate, die dieser Entscheidung vorausgingen, hatte a Lasco nicht in Ostfriesland verbracht. Er war im August 1548, unmittelbar nachdem der Bote mit der Interimsurkunde in Ostfriesland eingetroffen war, nach England aufgebrochen.

In London regierte seit 1547 der jugendliche Edward VI., damals gerade 11 Jahre alt. Die Regierungsgeschäfte führten Politiker wie der Herzog von Somerset und der Erzbischof Thomas Cranmer. Dieser strebte eine theologische Reform der englischen Kirche an und suchte für die Umsetzung die Unterstützung von reformierten Theologen des Festlands. Es gelang ihm, einige zur Übersiedlung nach England zu bewegen, darunter Martin Bucer und Petrus Martyr Vermigli, die Lehrstühle in Oxford und Cambridge übernahmen. Auch a Lasco erhielt bei seinem Aufenthalt Angebote für eine Tätigkeit in England. Doch seine Reise galt noch einem anderen Ziel: A Lasco hatte auch in den Jahren seiner Tätigkeit in Ostfriesland seine politischen Kontakte weiter gepflegt. In der militärisch und politisch bedrängten Lage der protestantischen Reichsstände reiste er als Unterhändler Herzog Albrechts von Preußen nach London, um zu versuchen, ein gegen den Kaiser gerichtetes Bündnis von evangelischen Fürsten wie Herzog Albrecht oder den Herzögen von Pommern mit England, Frankreich und Dänemark herbeizuführen.

*Reise nach
London*

Edward VI.

*Nach
Königsberg*

Von England aus bestärkte a Lasco die ostfriesischen Pastoren in ihrem Widerstand gegen das Interim. Als er aus London im August 1549 nach Ostfriesland zurückkehrte, hatte sich die Gräfin jedoch schon zum Nachgeben gegenüber dem Kaiser bereiterklärt, a Lascos Entlassung war beschlossene Sache. Deshalb reiste a Lasco, für den ein Aufenthalt in Ostfriesland nun auch nicht ganz ungefährlich war, sofort weiter nach Königsberg. Dort führte er seine diplomatische Mission fort und verhandelte mehrfach mit Herzog Albrecht und seinen Beratern.

*Rückkehr
nach Polen?*

Von Königsberg aus unternahm a Lasco auch einen erneuten Versuch, in Polen reformatorisch tätig werden zu können: 1548 war der polnische König Zygmunt I., genannt »der Alte«, nach 42 Jahren Herrschaft gestorben. Sein Sohn Zygmunt II. August schien protestantischen Ideen gegenüber aufgeschlossener. Doch auf a Lascos Schreiben reagierte er zögerlich; er wollte in Kirchendingen nichts ohne den Kaiser oder die Beschlüsse eines Konzils unternehmen.

*Abschied
aus Emden*

Da sich die erhoffte Rückkehr nach Polen nicht verwirklichen ließ, entschloß sich a Lasco, das Angebot von Erzbischof Cranmer in London anzunehmen und mit seiner Familie nach England überzusiedeln. Er ließ sich von Herzog Albrecht Empfehlungsschreiben ausstellen, erhielt, nach Emden zurückgekehrt, von Gräfin Anna ein sehr positives Zeugnis über seine Tätigkeit in Ostfriesland und brach nach einem Abschiedessen unter großer Anteilnahme der Emder Gemeinde mit seiner Familie nach England auf. Die Reise führte über Bremen und Hamburg. Durch ungünstige Winde aufgehalten, erreichten sie ihr Ziel erst im April 1550.

Als Superintendent in London

In London wartete auf a Lasco eine Aufgabe, für die er, der polnische Theologe, der Frankreich und Italien bereist hatte und der aus Glaubensgründen aus den Niederlanden geflohen war, die Idealbesetzung war: König Edward VI. ernannte ihn, mit einem fürstlichen Gehalt versehen, zum Superintendenten der Flüchtlingsgemeinden in London.

Unter den zahlreichen Ausländern, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts in London lebten, befanden sich viele Flüchtlinge aus den Niederlanden, Frankreich oder Italien, die ihre Heimat wegen religiöser Verfolgung verlassen hatten. Sie hatten sich, seit Edward VI. regierte, in Gemeinden zusammengeschlossen: Die Niederländisch sprechenden Flüchtlinge aus den nördlichen Niederlanden bildeten mit den Deutschen eine Gemeinde, die Franzosen und französischsprachigen Wallonen hatten einen eigenen Prediger, und auch die kleine Kolonie italienischer Protestanten feierte gemeinsam Gottesdienste. Mit der Ernennung a Lascos zum Superintendenten erhielten die Gemeinden vom König nicht nur die Gebäude des früheren Augustinerklosters Austin Friars zur Nutzung, sondern vor allem eine rechtliche Grundlage für ihre Organisation.

Am 24. 7. 1550 überreichte der König a Lasco eine Charta, die den Gemeinden das Recht zusprach, sich in Ritus und Ordnung abweichend von der englischen Kirche zu organisieren. Zudem unterstanden sie nicht dem Londoner Bischof, sondern waren rechtlich eigenständig. Zwei Motive standen hinter dieser Regelung, die übrigens dem Bischof ein Dorn im Auge war: Die protestantischen Flüchtlinge sollten in ihren Gemeinden beispielhaft eine evangelische, allein auf biblische Einsetzung gegründete Ordnung vorleben. Und gleichzeitig sollte die Organisationsform als Freiwilligkeitsgemeinden den täuferischen Tendenzen unter den Flüchtlingen Einhalt gebieten. Denn die Täufer vermochten häufig Anhänger zu gewinnen durch den Hinweis darauf, wie lax die Kirchenzucht bei den anderen gehandhabt würde. Die Flüchtlingskirchen sollte dieser Vorwurf nicht treffen.

*Gründung
der
Gemeinde*

Bei der Etablierung der Londoner Gemeinden war Johannes a Lasco in seinem Element. Hier konnte er seine ganze Erfahrung einbringen, seine Fähigkeiten als Organisator wie als Vermittler, konnte seine theologischen Überzeugungen in die ihnen angemessene Form bringen. Mit der Londoner Gemeindeordnung schrieb er sein Hauptwerk, eine Schrift, mit der er, fast mehr noch als an den Orten seines Wirkens, Einfluß ausübte auf die Organisation reformierter Kirchen weltweit. Zugespitzt formuliert: Durch die Londoner Ordnung hat der polnische Humanist, der in Ostfriesland zur

*Gemeinde-
ordnung*

reformierten Kirche fand, besonders auf den niederländischen Protestantismus eingewirkt.

»*Forma
ac ratio*«

Die Kirchenordnung erschien in a Lascos lateinischer Fassung erst 1555, doch spiegelt sie den Aufbau der Gemeinde und ihr tägliches Leben genau wider. Unter dem Titel *Forma ac ratio tota ... in peregrinorum Ecclesia* schildert sie den Aufbau der Gemeinde anhand der darin vorkommenden Ämter der Prediger, Ältesten und Diakone. Beschreibende und begründende Abschnitte wechseln mit liturgischen Formeln und Predigttexten. Wahl und Einsetzung der Diener der Gemeinde nehmen breiten Raum ein, ebenso wie die Kirchengzucht. Dabei verweist a Lasco auf die *nota ecclesiae*, die Zeichen, an denen man die wahre Kirche erkennen könne: die rechte Predigt des Evangeliums, der Gebrauch der Sakramente, die Kirchengzucht und das Vorhandensein der verschiedenen, biblisch begründeten Ämter.

Einflüsse

In der Londoner Ordnung verwendete a Lasco viele Elemente, die er aus Emden mitbrachte. So gab es wiederum Älteste und einen Coetus der Prediger. Die Kirchengzucht spielte eine noch wichtigere Rolle: Die Londoner Gemeinde war als Freiwilligkeitsgemeinde organisiert. Gemeindeglied konnte nur werden, wer sich einer Glaubensprüfung unterzog, die Glaubenssätze der Gemeinde annahm und sich der Kirchengzucht unterwarf. Die Kirchengzucht konnte so sicherstellen, daß am Abendmahl der Gemeinde nur wirkliche Gemeindeglieder teilnahmen. Wer einer Kirchengzuchtstrafe unterlag, konnte vom Abendmahl ausgeschlossen werden, vor den Feiern wurden auch Ermahnungen ausgesprochen und Bußfertige wieder in die Gemeinde aufgenommen. Da die Ordnung der Emdener Gemeinde, wie a Lasco sie eingerichtet hatte, nicht festgehalten ist, wissen wir nicht genau, wie sehr sie die Londoner Ordnung beeinflusst hat. Sicher haben a Lasco und die Prediger der Gemeinde auch andere Einflüsse aufgenommen, besonders aus den Gemeinden Heinrich Bullingers in Zürich und Johannes Calvins in Genf, die das Londoner Gemeindeprojekt mit Briefen an die Prediger und Ältesten intensiv begleiteten.

Konflikte

Während so die Gemeinde zu ihrer Form fand – unter den ersten Konfirmanden, die in die Gemeindelisten eingetragen sind, stehen auch a Lascos drei älteste Kinder – beteiligte sich

a Lasco auch an den Diskussionen über die Veränderungen in der englischen Kirche. Mit seiner strikten Ablehnung der Meßgewänder und des Kniens beim Abendmahl geriet er in Widerspruch mit den meisten Theologen, darunter auch Martin Bucer. Bevor es mit ihm zu einer Aussprache kam, starb Bucer 1551 in Oxford. In der Abendmahlsfrage zeichnete sich weiterer Konfliktstoff ab.

Die Londoner Jahre waren eine Zeit erfolgreicher, wenn auch spannungsgeladener Anstrengung für a Lasco. Zudem traf ihn ein schwerer Schlag. Seine Frau Barbara starb an einer in London grassierenden Seuche, dem »englischen Schweiß«. Schon wenige Monate später heiratete a Lasco ein weiteres Mal, eine Frau namens Katharina, wohl aus den Kreisen der Gemeinde.

Die Flucht aus London

Ebensowenig wie in Emden war a Lasco in London dauerhafter Erfolg bei seiner Arbeit vergönnt. Wieder standen ihm die politischen Verhältnisse nach einem jähen Umschwung entgegen: Edward VI. starb, kaum 16jährig, im Sommer 1553. Ihm folgte seine Halbschwester Maria Tudor auf den Thron. Schon bald setzte das ein, womit Maria sich den Beinamen *Bloody Mary*, »die blutige Maria«, erwarb. Maria war katholisch und setzte alles daran, katholischen Ritus und katholische Lehre wieder einzuführen. Die Lage der Flüchtlingsgemeinden verschlechterte sich schlagartig. Eine Politik begann, die auf die Vertreibung der Flüchtlinge abzielte. Den Führern der Gemeinden drohten Gefängnis und Schlimmeres; Erzbischof Cranmer und andere führende Protestanten wurden später hingerichtet. Als sich diese Situation abzeichnete, entschloß sich a Lasco, aufs neue die Flucht anzutreten. Gemeinsam mit 170 Gemeindegliedern, darunter zwei der niederländischen Prediger und der Älteste Jan Utenhove, schiffte er sich im September 1555 auf zwei dänischen Frachtern ein, die in ihre Heimat segelten.

Die Fahrt über die winterliche Nordsee war kein ungefährliches Unternehmen. Stürme trennten die beiden Segler und brachten sie weit vom Kurs ab, eines der Schiffe geriet in einem

Bloody Mary

*Über die
Nordsee*

Beim
dänischen
König

Streit ums
Abendmahl

Westphals
»Farrago«

unbewohnten norwegischen Fjord in Not, erst nach Wochen erreichten sie Dänemark. Dort angekommen begab sich a Lasco mit zwei Begleitern an den königlichen Hof nach Kolding, um beim dänischen Herrscher Christian III. eine ähnliche Aufnahme zu erbitten, wie sie die Gemeinde in London gefunden hatte. »Boat people« im 16. Jahrhundert – wegen ihres Glaubens verfolgt und vertrieben, ersuchten sie um Asyl im ruhigen Dänemark beim lutherischen König. Eigentlich wäre eine Aufnahme auch für Dänemark von Vorteil gewesen, denn unter den Flüchtlingen waren erfolgreiche Handwerker, zum Beispiel Drucker, und reiche Fernhändler. Doch die erhoffte Aufnahme wurden ihnen nicht gewährt. Die Flüchtlinge gerieten zwischen die Fronten eines Konflikts, der im europäischen Protestantismus zwischen Lutheranern und Reformierten aufgebrochen war. Streitthema war wieder einmal die Abendmahlslehre. In den theologischen Auffassungen davon, wie man die Gegenwart Christi im Abendmahl zu denken habe, gab es so deutliche Unterschiede zwischen Lutheranern und Reformierten, daß sie sich langfristig zur Trennung in zwei Konfessionen vertieften. Während man sich über die Ablehnung der katholischen Auffassung, der Transsubstantiation einig war, vertraten die Lutheraner die Lehre der realen Präsenz von Leib und Blut Christi, während die Reformierten das Abendmahl als Gedächtnismahl feierten und eine symbolische Präsenz Christi annahmen. Schon Ende der zwanziger Jahre war es trotz mehrerer Versuche zu keiner Einigung zwischen Wittenbergern und Schweizern gekommen. Nachdem sich 1549 Calvin und Bullinger im *Consensus Tigurinus* zusammengeschlossen hatten, eröffnete 1552 der lutherische Hamburger Hauptpastor Joachim Westphal den Streit erneut. Er griff mit seiner Schrift *Farrago* die reformierte Abendmahls-theologie scharf an und beschimpfte auch a Lasco als »Sakramentierer«. Diese Polemik fand am dänischen Hof ihren Widerhall: Als a Lasco und seine Begleiter eintrafen, predigte der lutherische Hofprediger ganz auf der Linie Westphals gegen die Lehre der Londoner Flüchtlinge. Die Predigt zeigte Wirkung beim König. Er beschloß, daß die Flüchtlinge nur im Land bleiben dürften, wenn sie sich der lutherischen dänischen Kirchenordnung unterwarfen. Andernfalls sollten sie sofort das

Land verlassen. Als a Lasco diese Forderung zurückwies, um eine Disputation über die strittigen Fragen und um Unterkunft über den Winter bat, wurde ihm nicht einmal mehr erlaubt, zu den übrigen Flüchtlingen nach Kopenhagen zu reisen. Er mußte Dänemark auf direktem Weg verlassen. Über Hamburg reiste a Lasco nach Emden, wo er im Dezember 1553 eintraf und Gräfin Anna um Aufnahme für die Gemeinde bat.

Noch einmal Ostfriesland

In Ostfriesland hatte sich die politische Lage in der Zwischenzeit entspannt. Nachdem sich das Blatt wieder zugunsten der Protestanten im Reich gewendet hatte und der Kaiser im Passauer Vertrag 1552 politisch nachgeben mußte, konnte Anna es wieder riskieren, a Lasco und seine Gemeinde in Ostfriesland aufzunehmen.

Die übrigen Londoner Flüchtlinge kamen erst im Frühjahr 1554 nach Emden. Sie hatten, nachdem sie Kopenhagen verlassen mußten, eine Irrfahrt über die Ostsee angetreten. Auf kleine Schiffe verteilt, segelten sie von Hafen zu Hafen. Doch überall erging es ihnen wie in Dänemark. Die Ostseestädte Rostock, Wismar, Stralsund und Lübeck, allesamt lutherisch, wollten den verdächtigen Ankömmlingen kaum erlauben, an Land zu gehen. Sie mußten sich sofort in Disputationen für ihre Abendmahlsauffassungen rechtfertigen, erreichten damit aber nur die sofortige Ausweisung. Die Irrfahrt dauerte noch Monate. Schließlich erreichte sie die Nachricht vom Asyl in Ostfriesland: Nicht nur in Emden, auch in Norden und den umliegenden Orten fanden sie Aufnahme. Allerdings hatte Gräfin Anna bei der Aufnahme der Flüchtlinge die Bedingung gestellt, daß die Hilfsbedürftigen unter ihnen nicht auf Kosten der ostfriesischen Armen versorgt würden. So rief man eine neue Fürsorgeeinrichtung, die »Diakonie der Fremdlingen Armen« ins Leben.

Die Londoner Gemeindeglieder waren nicht die ersten Flüchtlinge, die in Ostfriesland Schutz fanden. Und sie blieben nicht die letzten: Aus der Londoner Gemeinde trafen nach und nach weitere Flüchtlinge ein. Sie gliederten sich, wenn sie

*Wieder in
Emden*

*Ostfriesland
und die
Flüchtlinge*

*Flüchtlings-
ströme*

*Das
»Scheppen
Christi«*

Niederländisch sprachen, problemlos in die Gemeinde der Großen Kirche ein, oder sie schlossen sich der neugegründeten französischsprachigen Wallonen-Gemeinde an. So erwarb sich Emden den Ruf, Anlaufstelle für alle reformierten Glaubensverfolgten zu sein. Immer mehr kamen auch aus den Niederlanden, wo sich die Lage der Protestanten zunehmend verschärfte. Schließlich erlebte Emden in den großen Flüchtlingsströmen, die nach Beginn des niederländischen Aufstands 1566 in die Stadt kamen, einen ungeheuren Zuwachs an Bevölkerungszahl, Wirtschaftsleistung, handwerklicher und kultureller Bedeutung – das »goldene Zeitalter« am Ende des 16. Jahrhunderts. Den ersten, mit Schiffen aus London Geflohenen und ihrer großzügigen Aufnahme in Emden setzten die Fremdlingen-Diakone im 17. Jahrhundert ein Denkmal: In den Nordchor der heutigen Johannes a Lasco Bibliothek führt ein Portal, das mit einem barocken Giebel geschmückt ist. In einem Medaillon in der Spitze ist ein Schiff dargestellt, das im Volksmund den Namen »Scheppen Christi« führt. Um das Medaillon ist die Inschrift ausgeführt: »Godts Kerck vervolgt verdreven, heft Godt hyr trost gegeven.«

*Der Emder
Katechismus*

Während seine Gemeinde in Emden also in denkbar herzlicher Weise aufgenommen wurde, stellte sich für Johannes a Lasco heraus, daß er nicht einfach dort weitermachen konnte, wo er fünf Jahre vorher aufgehört hatte. Zwar verfügte er noch über großen persönlichen Einfluß, doch die Gräfin und die führenden Theologen neigten inzwischen einer vermittelnden Position zwischen den theologischen Lagern zu. A Lasco war dagegen durch seine Erfahrungen in London und Dänemark kompromißloser geworden. So kam es zwischen ihm und dem Emder Prediger Gellius Faber zum Konflikt über einen neuen Katechismus, der in Bremen gedruckt werden sollte. A Lasco ließ den Druck verhindern. In langen Verhandlungen wurde schließlich ein neuer, kürzerer Katechismus ausgearbeitet, der von a Lasco und von Faber mitgetragen werden konnte. Der sogenannte »Kleine Emder Katechismus« erschien 1554, erlebte zahlreiche Auflagen und blieb in der Emdener Gemeinde bis ins 20. Jahrhundert in Gebrauch.

*Weggang aus
Emden*

Trotz dieser Einigung verließ a Lasco Emden im Mai 1555 endgültig. Wieder hatte es Proteste des Brüsseler Hofes gegen

seine Anwesenheit in der Stadt gegeben. Deshalb riet der gräfliche Kanzler Friedrich ter Westen, den Forderungen nach a Lasco Ausweisung aus Ostfriesland nachzugeben. Die Gräfin folgte diesem Rat, und a Lasco sah wohl, daß er in Ostfriesland ohne die volle Unterstützung der Gräfin seine Ziele nicht umsetzen konnte. So ging er erst einmal nach Frankfurt am Main, eine Stadt, die wegen ihrer Messe Anlaufpunkt für viele Reisende war. Dort hatten sich ebenfalls niederländische, walлонische und englische Flüchtlinge niedergelassen. Nach einiger Mühe erhielten sie das Recht, gemeinsam Gottesdienste zu feiern und sich als Gemeinde zu organisieren. Doch auch die Frankfurter Gemeinde wurde vom Streit um das Abendmahl eingeholt. Die lutherischen Prediger der Stadt protestierten gegen ihre Abendmahlspraxis, von Hamburg aus griff der lutherische Scharfmacher Westphal erneut a Lasco heftig an und widmete das Buch dem Frankfurter Senat. Im Namen der übrigen Prediger der verschiedenen Flüchtlingsgruppen schrieb a Lasco eine »Purgatio«, in der er sie von den gegen sie erhobenen Vorwürfen zu reinigen versuchte. Auf die Attacke Westphals reagierte er mit der *Responsio ad virulentam Westphali Epistolam*, einer »Antwort auf das geifernde Schreiben Westphals«.

Frankfurt

Der neuentbrannte Streit um die richtige Auslegung des Abendmahls war für die Reformierten mehr als eine theologische Detailfrage; daran hing auch ihr reichspolitischer Status. Denn nachdem sich die militärischen Kräfte zwischen Katholiken und Protestanten im Reich wieder ausgeglichen hatten, kam es auf dem Reichstag in Augsburg 1555 zu einem Religionsfrieden. Die Reichsstände, die sich zum Bekenntnis der Protestanten auf dem Reichstag von 1530, zu der sog. *Confessio Augustana* bekannten, standen unter dem Schutz des Friedensabkommens. In Artikel 10 der *Confessio Augustana* war allerdings die Abendmahlslehre im lutherischen Verständnis formuliert. Wenn den Reformierten abgesprochen wurde, daß sie in der Abendmahlslehre mit dem Augsburger Bekenntnis übereinstimmten, dann war damit ihre Zugehörigkeit zu den durch den Augsburger Frieden Geschützten in Frage gestellt. Eine Anerkennung der Richtigkeit ihrer Abendmahlsauffassung war also von existentieller Bedeutung.

Abendmahl
und Reichs-
frieden

Ottheinrich

Von Frankfurt aus reiste a Lasco im April 1556 nach Speyer zum pfälzischen Kurfürsten Ottheinrich, um mit ihm über die Lage der Protestanten im Reich zu sprechen. Dort begegnete er auch dem württembergischen Herzog Christoph. Um den beständigen Vorwürfen wegen a Lascos Abendmahlslehre zu begegnen, schlug Christoph ihm ein Gespräch mit dem Württemberger Lutheraner Johannes Brenz vor. A Lasco ließ sich darauf ein, denn er hoffte, seine Auffassung verteidigen zu können. Zudem hing auch a Lascos Zukunft in gewisser Weise an der Anerkennung. Sie war eine wichtige Voraussetzung für seine weiteren, langgehegten Pläne: Seiner Rückkehr nach Polen wollte der polnische König Zygmunt August nur zustimmen, wenn seine Abendmahlslehre als rechthgläubig anerkannt sei.

Gespräch mit Brenz

Die Hoffnungen a Lascos auf eine Einigung mit Brenz wurden jedoch bitter enttäuscht. So wie ihm Calvin und Vermigli vorhergesagt hatten, scheiterte das Gespräch vollständig. Brenz ließ sich nicht auf eine Diskussion über a Lascos Vorstellungen ein, sondern verlangte stur das Bekenntnis auf den Text der Augsburger Konfession. A Lascos Bitte, ihm doch nachzuweisen, worin seine Lehre falsch sei, ignorierte Brenz. Unverrichteter Dinge reiste a Lasco zurück nach Frankfurt. Über den Verlauf des Gesprächs veröffentlichte Brenz eine Darstellung aus seiner Sicht. Sie erschien bezeichnenderweise in Hamburg, der Stadt Joachim Westphals.

Die Situation der Frankfurter Flüchtlingsgemeinden wurde auch noch durch inneren Streit getrübt, der so heftig wurde, daß sich Johannes Calvin aus Genf nach Frankfurt bemühte, um zwischen den Konfliktparteien zu vermitteln. So kam es auch zu einer Begegnung zwischen Calvin und a Lasco, die vorher schon jahrelang in Briefwechsel miteinander standen. Es haben sich aber keine Berichte darüber erhalten, was die beiden für einen persönlichen Eindruck voneinander bekamen.

Kontakte nach Polen

Wie seine Briefe zeigen, betrachtete a Lasco seinen Aufenthalt in Frankfurt nur als Zwischenstation auf der Rückkehr nach Polen. Genau beobachtete er die Entwicklung der kirchlichen Situation dort und versuchte, mit Briefen an wichtige Adelige das Feld für seine Rückkehr zu bereiten. Er wollte aber eine

günstige Situation abwarten und fühlte sich zudem immer noch der Emdener Gemeinde als »seiner Kirche« verpflichtet. Ohne ihre Zustimmung wollte er kein anderes Amt antreten. Um den polnischen König zu ehren und ihn zugleich über seine theologischen Vorstellungen zu informieren, widmete a Lasco den Druck der Londoner Kirchenordnung *Forma ac ratio* Zygmunt August und den polnischen Ständen. Außerdem schrieb er drei Briefe: an den König, an die »Ritter«, also den niederen Adel, und an den Senat, in dem der Hochadel und die Bischöfe vertreten waren. In den Briefen, die auch im Druck erschienen, formulierte er seine Vorstellungen eines Reformprogramms. Die Druckfassung erhielt den programmatischen Titel: »Drei Briefe über die richtige und legitime Art und Weise, die Kirche gut einzurichten«.

Die öffentlichen und die privaten Schreiben zeigten Wirkung in Polen: Immer häufiger wurden die Stimmen, die a Lasco zurückriefen. Einflußreiche Hochadelige wie der litauische Großfürst Nikolaus Radziwill reagierten ebenso positiv auf die Briefe wie die Synode der polnischen Reformierten, die sich im April 1556 in Pinczów traf und a Lasco um Hilfe bat. Auch Calvin, Bullinger und Vermigli bestärkten ihn in seinen Plänen. Am 21. Oktober hielt a Lasco die Zeit zum Aufbruch für gekommen. Er hätte sich kaum besser entscheiden können, denn am selben Tag beschloß der Rat der Stadt Frankfurt, die Flüchtlingsgemeinden auszuweisen. Der Versuch, ihre Rechtgläubigkeit zu belegen, war von den lutherischen Pastoren nicht akzeptiert worden.

Auf dem Weg nach Polen machte a Lasco Station in Kassel bei Landgraf Philipp von Hessen. Philipp empfing ihn mehrfach zu Gesprächen, versah ihn mit Empfehlungsschreiben und eskortierte ihn bis Erfurt. Nächste Station war Wittenberg: Hier bereitete Philipp Melanchthon ihm einen herzlichen Empfang. Sie berieten sich über die Lage der Protestanten, a Lasco nahm an einer Vorlesung Melanchthons teil und begegnete der Gruppe polnischer Studenten in Wittenberg. In Breslau wurde a Lasco durch einen Fieberanfall aufgehalten. Seine Gesundheit, die zeitlebens nie besonders kräftig gewesen war, ließ ihn jetzt immer häufiger im Stich. Doch Anfang Dezember erreichte er schließlich Kleinpolen.

*Aussicht auf
Rückkehr*

*Auf dem Weg
nach Polen*

Das Lebensende in Polen

*Zurück
in der Hei-
mat*

Der polnische König reagierte auf die Nachricht von a Lascos Rückkehr ungehalten, die kirchlichen Berater des Königs versuchten – jedoch erfolglos – a Lascos Ausweisung zu erreichen. Vorsichtshalber verhielt a Lasco sich erst einmal ruhig. Zudem ließ auch seine Gesundheit keine weiteren Aktivitäten zu. Er besuchte nicht den polnischen Reichstag, auf dem über Kirchendinge beraten werden sollte, obwohl er gehofft hatte, hier ein Forum für sein Anliegen zu finden. Statt dessen hielt er sich in Pinczów auf und traf sich mit Vertretern der polnischen Protestanten in Krakau.

*Stand der
Reformation*

Seit dem Regierungsantritt Zygmunt Augusts war Bewegung in die kirchliche Situation Polens gekommen. Zwar gab es schon in den frühen zwanziger Jahren lutherische Einflüsse im Land, doch sie beschränkten sich auf die an Deutschland angrenzenden Gebiete und die Städte mit deutscher Bevölkerung. In den polnischen Kernlanden, in Kleinpolen sowie im Großfürstentum Litauen waren die Erfolge der lutherischen Bewegung gering geblieben. In den vierziger Jahren begannen sich die Ideen der schweizerischen Reformation, die Theologie Bullingers und Calvins zu verbreiten. Träger dieser Entwicklung waren meist Angehörige des Adels, die in den Gemeinden ihrer Besitztümer im Sinne der Reformation predigen ließen. Die Zahl solcher Gemeinden wuchs schnell, und die protestantischen Ideen fanden in den Kreisen des Adels raschen Zulauf, zumal sich die Kritik an der katholischen Kirche auch auf ihre politische Rolle ausdehnte, die den Ambitionen der Adeligen entgegenstand. Als dritte protestantische Gruppe waren die Böhmisches Brüder, Nachfolger der Husitenbewegung des 15. Jahrhunderts, in Polen vertreten. Sie waren, nachdem ihr Bekenntnis in ihrem Heimatland Böhmen verboten worden war, als Flüchtlinge nach Polen gekommen und hatten ebenfalls bei einzelnen Adeligen vor allem in Großpolen Unterstützung gefunden.

*Lage der
Protestanten*

Die Anhänger der verschiedenen protestantischen Richtungen waren also in Polen zahlreich vertreten, doch waren sie politisch schwach und theologisch gespalten. Sie gewannen zwar an Einfluß, und ihre Forderung nach einer Reform der polni-

schen Kirche war weithin populär, doch es fehlte an einer wirkungsvollen Organisation und einer einheitlichen theologischen Grundlage, die ein Gegenkonzept zur katholischen Kirche bieten konnte. Die polnischen Reformierten sahen in Johannes a Lasco den Mann, den Protestanten in Polen aufzuhelfen; eine Einschätzung, die auch von seinen Gegnern geteilt wurde, wie die Proteste der katholischen Bischöfe zeigten.

Nach drei Monaten hielt a Lasco die Zeit für gekommen, aktiv zu werden: Er reiste im Frühjahr 1557 nach Wilna, wo der König residierte und wo einer der mächtigsten Fürsprecher der Protestanten, Nikolaus Radziwill, Hof hielt. Bei ihm wurde a Lasco gastlich aufgenommen. Er wurde vom König empfangen, der ihn freundlich behandelte und ihm genehmigte, Gottesdienste zu halten, aber in kirchlichen Fragen zu keiner Änderung bereit war.

Von Wilna aus reiste a Lasco nach Krakau, wo er wiederum öffentlich predigte und Gespräche mit protestantischen Adeligen führte. Das Krakauer Domkapitel, dem a Lasco 15 Jahre vorher noch angehört hatte, erreichte schließlich gegen ihn ein Verbot dieser Tätigkeit. Daraufhin ließ er sich in der Nähe, im Ort Pinczów auf dem Besitz des Nikolaus Olesnicki nieder. Dort nutzte die protestantisch gewordene Gemeinde die Kirche und die Klostergebäude eines ehemaligen Dominikanerkonvents. Durch die Anwesenheit a Lascos wurde Pinczów zum Zentrum der Reformierten in Kleinpolen. Dort wurden die Synoden und Predigerversammlungen abgehalten, dort wurde eine Schule eingerichtet, dort entstand die erste protestantische Druckerei, es gab Pläne für eine Hochschule. Wenn er nicht auf Reisen durch Polen unterwegs war, verbrachte a Lasco seine letzten Lebensjahre in Pinczów.

Auf den Versammlungen in Pinczów wurden in den folgenden Jahren grundlegende Entscheidungen für die Organisation der Reformierten Kirche getroffen. Dazu gehörten die Wahl von Ältesten und Diakonen für die Gemeinden, die Einführung der Kirchenzucht, die Initiierung einer polnischen Bibelübersetzung sowie die Annahme eines gemeinsamen Bekenntnisses und eines Katechismus, der sich am Emder Katechismus von 1554 orientierte. Wieder zeigte sich die Begabung a Lascos, als Vorsitzender eines kirchenleitenden Gremiums

Zum König

Pinczów

Synoden

Entscheidungen herbeizuführen, die eine lebendige, wirkungsvolle Gemeindeorganisation zur Folge hatten. Zudem bemühte er sich um die Gründung weiterer Gemeinden, indem er bei den kleinpolnischen Adeligen, mit denen ihn häufig verwandtschaftliche Beziehungen verbanden, um die Einführung von Reformen warb. Durchaus erfolgreich: die Zahl der reformierten Gemeinden wuchs in den Jahren seiner Tätigkeit von etwa dreißig auf das Doppelte.

Einigungsversuche

Von Pinczów aus betrieb a Lasco auch das weitergehende Projekt einer Einigung der polnischen Protestanten. Allerdings erwies sich, daß die Protestanten untereinander kaum kompromißbereit waren, und a Lascos entschiedene Haltung in manchen Fragen erschwerte die Einigung zusätzlich. So entschied ein Konvent der Reformierten unter Leitung a Lascos im Juni 1557, daß eine schon getroffene Einigung mit den Böhmisches Brüdern neu überdacht werden müsse. A Lasco formulierte eine Reihe von Bedenken gegen Liturgie und Lehre der Böhmisches Brüder. Dagegen stellte er den Böhmen ein gemeinsames Treffen mit den Lutheranern, die vor allem in Großpolen stark waren, in Aussicht.

Lutheraner

Die Einigung mit den Großpolen war aber keineswegs einfach zu erreichen. Ihre führenden Vertreter standen in enger Verbindung mit den preußischen Theologen in Königsberg und wollten keine Entscheidungen ohne sie treffen. Wie schon oft zuvor reiste a Lasco also nach Königsberg an den Hof Herzog Albrechts. Doch die jahrzehntelange Bekanntheit zwischen den beiden vereinfachte nicht die Einigung. Albrecht, der gerade einen Lehrstreit seines Hofpredigers Andreas Osiander mit weiten Teilen der lutherischen Theologie hinter sich hatte, war an a Lascos Plan eines neuen, gemeinsamen Bekenntnisses für alle polnischen Protestanten nicht interessiert. Statt dessen verlangte er die Annahme der *Confessio Augustana*. Ähnlich verliefen die Gespräche a Lascos mit den Königsberger Theologen. Wieder scheiterte eine Einigung an der Frage der Abendmahlstheologie: A Lasco versuchte, eine Formulierung zu finden, der beide Seiten zustimmen konnten, indem sie die Streitfragen zurückstellte, doch die Lutheraner beharrten auf ihrer Formel aus der *Confessio Augustana*.

Nachdem es in Königsberg zu keiner Einigung gekommen war, scheiterten auch die Gespräche mit den Lutheranern in Großpolen. Entsprechend blieb auch die Annäherung mit den Böhmisches Brüdern aus. Und es bahnten sich weitere Konflikte an: Einerseits wurde a Lasco von seiten der alten Kirche angegriffen. Ihr Vorkämpfer in Polen war der Bischof von Erm-land, Stanislaw Hosius, der dreißig Jahre vorher gemeinsam mit a Lasco zu den Humanisten und Erasmianern in Krakau gehört hatte, aber in der katholischen Kirche geblieben war und ihr erfolgreichster Verteidiger wurde. Ihm ist es mit zuzuschreiben, daß Polen ein katholisches Land blieb. Hosius veröffentlichte mehrere polemische Schriften gegen a Lasco, auf die dieser mit ebensolcher Schärfe antwortete.

*Scheitern
der Einigung*

Gefährlicher noch war eine andere Entwicklung: Im Lager der Reformierten entbrannte ein Streit über die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes und die göttliche Natur Christi. Der Streit, ausgehend von dem nach Polen geflohenen Italiener Francesco Stancaro, endete schließlich mit der Spaltung der polnischen Reformierten in eine reformierte und eine unitarische Kirche. A Lasco hatte Stancaros Auffassungen noch heftig bekämpft. Doch konnte er nicht verhindern, daß dieser immer mehr Anhänger fand. Selbst a Lascos Schwiegersohn Stanislaw Lubomirski, Ehemann der ältesten Tochter Barbara, schloß sich später den Unitariern an.

*Spaltung der
Reformierten*

So sah sich a Lasco am Ende seines Lebens weit entfernt von seinem Ziel der Einigung der polnischen Protestanten. Zeit seines Lebens war er von schwächlicher Gesundheit gewesen, die Klagen über Krankheiten ziehen sich durch seinen gesamten Briefwechsel hindurch. Von Beginn des Jahres 1559 an war er fast dauernd bettlägerig und konnte nur noch selten an Gesprächen und Synoden teilnehmen. Vom Krankenbett in Pinczów aus verfaßte er die Polemiken gegen Hosius, die Stellungnahmen gegen Stancaro. Gegen Jahresende verschlechterte sich sein Zustand, am 8. Januar 1560 starb er schließlich in Pinczów.

*Krankheit
und Tod*

Bilanz

Reformierter der zweiten Generation

In seiner europaweiten Tätigkeit, in seinen Kontakten zu anderen Theologen und in den Wirkungen, die er ausgeübt hat, war Johannes a Lasco einer der bedeutenden Reformatoren in der zweiten Generation des reformierten Protestantismus. Er begann als Priester und hoher Geistlicher in der polnischen Kirche. Wie viele andere war er vom Humanismus des Erasmus von Rotterdam geprägt, ehe er sich der Reformation anschloß. Er teilte dessen Kritik an den kirchlichen Zuständen, blieb aber zu Lebzeiten seines Lehrers wie dieser in der alten Kirche. Für einen Reformator völlig ungewöhnlich, war er auch Diplomat und Politiker und verkehrte wegen seiner hochadeligen Herkunft mit Königen und Fürsten. Erst nach dem Tod des Erasmus und nach dem Scheitern seiner Hoffnungen auf ein Bistum verließ er seine Heimat und ging nach Westen. Hier erfolgte der Bruch mit der katholischen Kirche, seine Heirat und die Tätigkeit als protestantischer Superintendent.

Kirchen- ordnende Tätigkeit

A Lascos Bedeutung für die Reformierte Kirche liegt nicht so sehr in seinen theologischen Schriften, sondern in seiner praktischen, kirchenordnenden Tätigkeit: Er war ein Organisator von hohen Gnaden. Zugleich verstand er aber auch die Einrichtung der Kirche und ihrer Ämter nach dem Evangelium als ein Zeichen, an dem man die wahre Kirche erkennen kann – Kirchenordnung war für ihn Theologie. Dabei legte er besonderes Gewicht auf die verschiedenen Ämter, auf die Kirchenzucht und den Katechismus. Seine Wirksamkeit in Ostfriesland war in mancher Hinsicht erfolgreich. Er bestimmte die Grundzüge der ostfriesischen Kirchen, begann mit einer Vereinheitlichung von Lehre und Organisation und schuf Einrichtungen, die Jahrhunderte überdauerten. Sein letzliches Scheitern lag jedoch nicht nur in den sich ändernden politischen Verhältnissen begründet, sondern auch darin, daß sich die konfessionellen Gegensätze innerhalb der ostfriesischen Gemeinden, die von Beginn der Reformation an bestanden, zunehmend verschärften. Und a Lasco war auch nicht der geeignete Theologe, dieser Verschärfung entgegenzuwirken, dafür entwickelte er sich selbst zu sehr in reformierte Richtung. Bei allen Konflikten, die auch dort auftraten, waren die Jahre

in London sicherlich seine erfolgreichste Zeit, zumal er dort wirklich die Möglichkeit hatte, seine Begabungen und seine theologischen Schwerpunkte nach seinen Vorstellungen umzusetzen. Bezeichnenderweise waren es Gemeinden von Flüchtlingen, die er dort so erfolgreich leitete – Menschen, die so wie er selbst wegen ihres Glaubens die Heimat verlassen hatten. Um so härter muß für ihn die erneute Vertreibung gewesen sein und mehr noch die Behandlung, die er in Dänemark erfuhr. Die erfolgreiche Tätigkeit in London galt plötzlich nichts mehr, alles hing nur noch an der Abendmahlslehre. Doch a Lasco war zu einem eigenständigen Theologen gereift, der für seine Überzeugungen einstand. Vielleicht hat er die Bedeutung der Frage nach der Abendmahlslehre unterschätzt, vielleicht auch seine eigenen Möglichkeiten, tragfähige Kompromisse zu finden, in einer Zeit sich verschärfender Gegensätze überschätzt. Man mag darin eine Tragik sehen, daß es ihm nicht vergönnt war, unmittelbar die Früchte seiner Arbeit zu sehen. Aber er hat Spuren hinterlassen: in Ostfriesland, in Polen und, vermittelt über die Londoner Flüchtlinge, in der niederländischen Reformierten Kirche. So läßt sich ohne Übertreibung sagen: Er war ein Reformator von europäischem Format.

*Reformator
von
europäischem
Format*

